

## **Dattelpalme und Tamariske in Mesopotamien nach dem akkadischen Streitgespräch**

von **Michael P. Streck** – Leipzig<sup>1</sup>

Gliederung: 1. Einleitung. 1.1. Ziel des Aufsatzes. 1.2. Die Identifizierung von *gišim-marû*, *binu* und *tarpa`u*. 1.3. Das Paar Dattelpalme–Tamariske. 2. Übersetzung. 3. Kommentar. 4. Die Dattelpalme. 4.1. Die Dattelpalme als Schattenspender. 4.2. Die Datteln. 4.3. Die Datteleribe. 4.4. Die Mittelrippe des Palmwedels. 4.5. Der Palmbast und andere Teile der Dattelpalme als Ausgangsmaterial für Seile. 4.6. Der Palmschößling. 4.7. Die rituelle Verwendung der Dattelpalme. 4.8. Exkurs: Der Palmstamm. 5. Die Tamariske. 5.1. Die Tamariske als Schattenspender. 5.2. Das Tamariskenholz. 5.2.1. Das Tamariskenholz zur Herstellung von Möbeln, Behältern, Geräten und Statuen. 5.2.2. Das Tamariskenholz als Brennmaterial(?). 5.3. Das Salzexudat der Tamariske. 5.4. Die rituelle Verwendung der Tamariske. 5.5. Exkurs: Die Gallen und die Rinde der Tamariske. 6. Literatur.

### **1. Einleitung**

#### **1.1. Ziel des Aufsatzes**

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist eine kulturhistorische Auswertung und philologische Kommentierung des akkadischen Streitgesprächs zwischen Dattelpalme und Tamariske. Dieses Streitgespräch gehört zu der weit verbreiteten Gattung der Rangstreit-Literatur, in der zwei Kontrahenten – meist Tiere oder Pflanzen, aber z.B. auch Werkzeuge, Rohstoffe, Jahreszeiten – ihre Vorzüge für den Menschen herausstreichen und den Gegner herabwürdigen.<sup>2</sup> Stets endet der Rangstreit mit dem Sieg eines der Kontrahenten. Wer im Streitgespräch zwischen Dattelpalme und Tamariske gewinnt, wissen wir nicht direkt, da der Textschluß nicht erhalten ist; doch hat Volkamer (1974, 196) sicher recht, wenn er fest-

---

<sup>1</sup> Abkürzungen richten sich nach dem Reallexikon der Assyriologie.

<sup>2</sup> Für die sumerische Überlieferung s. Edzard (1987–90, 43f.) § 3.6.1, Vanstiphout (1990, 1992) und ETCSL 5.3.; für die akkadische Röllig (1987–90, 58) § 4.6.1. Ein nur fragmentarisch überliefertes, akkadisches Streitgespräch zwischen Wein und dem nicht erhaltenen Kontrahenten ist SpTU 5 (= AUWE 13) 225 (s. Streck 2003b). Für den weiteren literaturhistorischen Kontext s. Steinschneider (1908); Reinink/Vanstiphout (1991).

stellt: „Wann unter den Bäumen ein Wett-Streit entstände/würde der Sieg ohnfehlbar/wegen Gemein-Nutzbarkeit/auf die Palmen ausfallen.“<sup>3</sup>

Im Gegensatz zur philologischen Bearbeitung und literaturhistorischen Einordnung haben die zahlreichen Informationen des Streitgesprächs zur kulturhistorischen Bedeutung beider Bäume in Mesopotamien bisher fast keine Aufmerksamkeit erfahren.<sup>4</sup> Mein Ausgangspunkt ist die Bearbeitung durch Wilcke (1989) in einem früheren Band dieser Zeitschrift; die Zeilenzählung folgt der Emar-Version in dieser Bearbeitung.<sup>5</sup> Die erst seit kurzem bekannte,<sup>6</sup> sehr fragmentarische sumerische Version ziehe ich ebenfalls heran. Dem Vorbild von Landsberger (1967) folgend zitiere ich die wohl nicht allen Fachkollegen leicht zugängliche botanische Literatur oft im Wortlaut.

## 1.2. Die Identifizierung von *gišimmaru*, *bīnu* und *ṭarpaḷu*

Die beiden Kontrahenten treten unter den Bezeichnungen *gišimmaru* (logographisch GIŠIMMAR)<sup>7</sup> und *bīnu* (logographisch ŠINIG) auf.

Die exakte Identifikation von *gišimmaru* mit *Phoenix dactylifera* ist unbestritten.<sup>8</sup>

Schwieriger liegt der Fall bei *bīnu*. Die Gleichsetzung von *bīnu* mit der Gattung *Tamarix* beruht zunächst auf der etymologischen Verwandtschaft mit jüdisch-aramäisch und syrisch *bīnā* „Tamariske“.<sup>9</sup> Das aus

<sup>3</sup> Wilcke (1989, 169) weist auch auf den Titel „König der Bäu[me]“ (*šar išṣ[ī]*) der Dattelpalme in BWL 165: 17 hin.

<sup>4</sup> Siehe etwa die Bearbeitungen von Ebeling (1927, 4–17); Lambert (1963, 151–164. 328–330); Arnaud (1987, 387–392); Wilcke (1989); Kämmerer (1998). Landsberger (1967) verwendet in seinem Buch über die Dattelpalme lediglich zwei Stellen des Streitgesprächs (S. 22 und 29).

<sup>5</sup> Etwa zeitgleich zur Bearbeitung von Wilcke erschien die deutsche Übersetzung durch von Soden (1990), noch ohne die Emar-Version. Italienische Übersetzung bei Ponchia (1996).

<sup>6</sup> Siehe ETCSL 5.3.7 und Cavigneaux (2003, 53–57).

<sup>7</sup> Eine Entlehnung aus sumerisch *ĝiš-nim-bar* bzw. *gi-šim-mar* u.ä.; s. zum sumerischen Etymon Volk (1995, 160) zu Z. 73. Lambert (2002, 326) legt dar, daß babylonische Gelehrte das Wort etymologisch mit „Baum des Reichtums“ (*ĝiš nīĝ-tuku* bzw. *iš mašrē*) verknüpften.

<sup>8</sup> Photos von *Phoenix dactylifera* bei Dowson (1921–1923). Im Internet etwa unter: Muselman (2002). Umzeichnung verschiedener Teile der Dattelpalme bei Cocquerillat (1968) Planche 2. Darstellungen von Dattelpalmen auf neuassyrischen Reliefs: s. Bleibtreu (1980, 24–26. 71–74. 127–131. 192–209. 243 f. 246).

<sup>9</sup> Löw (1924, 329. 402); Brockelmann (1928, 69); Dalman (1938, 54). Diese Gleichsetzung findet sich schon bei Jensen (1885, 16). Brockelmann (ebd.) und Cantineau (1976, 62) (mit Fragezeichen) nehmen eine Entlehnung aus dem Akkadischen an, wofür ich

den akkadischen Belegen für *bīnu* und den sumerischen für *šinig*<sup>10</sup> Erschließbare widerspricht diese Gleichsetzung nicht,<sup>11</sup> so daß sie als plausibel akzeptiert werden kann.

Townsend/Guest (1980, 160–169) nennen elf im heutigen Irak heimische Tamariskenarten. Welche davon alle *bīnu* bezeichnen kann, ist nicht klar; die Erwähnung des Holzes und des Schattens im Streitgespräch sprechen dafür, daß der Dichter mit *bīnu* wohl vor allem *Tamarix aphylla*,<sup>12</sup> die einzige mehr baum- als strauchartige Species, vor Augen hatte: „It sometimes reaches 60 ft. in height, with spreading branches“ (Gamble 1922, 47); „nine trees at Busaiya ... had attained a height of 15 metres ... At Baghdad a single tree ... was reckoned to be 23–24 m. ... The little avenue of trees at Siba ... was about 15 m. high“ (Townsend/Guest 1980, 166); „Die blattlose Tamariske ist ein reichverzweigter, immergrüner Baum, der bis zu 10 m hoch wird, einen Stammdurchmesser von 1 m erreicht“ (Zohary 1983, 115); „Individuen von *T. aphylla* können zu bis über 10 m hohen, immergrünen Bäumen oder Sträuchern ... heranwachsen“ (Hagemeyer 1990, 5); „sometimes up to 20 m or more high“ (Mandaville 1990, 120).<sup>13</sup> In Ur III-Texten<sup>14</sup> ist von Tamarisken mit bis zu 6,50 m Länge die Rede: Tamarisken von 6 bis 13 Ellen in RA 16, 19f. r. ix 5–11; 10 *šin*gušur *šinig* *gíd* 1 *nindan-ta* SNAT 528: 4 „10 Tamariskenbalken, je 1 Nindan (= 12 Ellen) lang“.

Aber auch manche andere Tamariskenarten erreichen bisweilen die Höhe kleiner Bäume, so etwa *Tamarix ramosissima*: „Shrub or shrubby

---

keinen zwingenden Grund erkenne. Ganz fraglich ist die Gleichsetzung von *bīnu*/*bīnā* mit arabisch *bān*, wie sie Brockelmann und Cantineau ebd. vermuten. *bān* steht nach Wehr (1985, 125) für „Moringe ..., Baum, der die Behennuß und das Behenöl liefert (Moringa oleifera)“. Nach Zander (2002, 582) kommt dieser Baum im Himalaja und Indien vor. Vermutlich steht *bān* daher eher für *Moringa peregrina* (= *Moringa arabica*), in Israel, Ägypten (Germer 1982), Somalia (Zander 2002, 582) sowie im antiken Süd-arabien (Sima 2000, 198f.) heimisch (ebd.).

<sup>10</sup> Zu *šinig* s. Powell (1992, 106f.).

<sup>11</sup> Siehe CAD B 242b *bīnu* discussion section.

<sup>12</sup> Identisch mit *Tamarix articulata*, der bei Zander (2002, 804) statt *Tamarix aphylla* verzeichnete und auch von Gamble (1922, 46f.) verwendete Name; von Baum (1978, 81) und Townsend/Guest (1980, 165) wird *Tamarix articulata* allerdings als *nom.[en] illegit.[inum]* klassifiziert. Damit identisch ist auch *Tamarix orientalis* bei Löw (1924 III 399).

<sup>13</sup> Photos von *Tamarix aphylla*: Zohary (1973, 441 Fig. 179); Zohary (1983, 115); Hagemeyer (1990, 187–193); im Internet etwa unter: Musselman (2002). Umzeichnungen: Fauna and Flora of the Bible (181); Baum (1978, 82). Vgl. hier Abb. 7 und 8.

<sup>14</sup> Für die Mitteilung dieser und im folgenden genannter Ur III-Belege, teilweise auf der Basis der Sammlungen von B. Jagersma und R. de Maaijer, danke ich herzlich W. Salaberger.

tree“ (Townsend/Guest 1980, 164); „Large shrub or small tree ... 1,5–5 m high“ (Mandaville 1990, 122).<sup>15</sup>

Zwar hat Postgate (1992, 185) vermutet, *Tamarix aphylla* (bei ihm *T. articulata*) sei „apparently an introduction to Iraq“. Bei Townsend/Guest (1980, 166) heißt es zu dieser Frage jedoch: „Gillet (1948) suggested that this tree may perhaps once have been indigenous in S. Iraq though now only found in our territory where planted“. Auch Powell (1992, 106) behandelt dieses Problem und kommt zu dem Schluß, daß wahrscheinlich „the modern data is incomplete and does not give us an accurate picture of the ‚natural flora‘ of the third millennium“, weshalb auch sumerisch šinig im präargonischen Lagaš, ebenfalls eine Holzquelle, für *Tamarix aphylla* stehe.

Daß *bīnu Tamarix aphylla* „die blattlose Tamariske“ bezeichnet, zeigt vielleicht auch der folgende Passus: *bīnu ša ... ina šēri arta lā ibnû* 4R 27 No. 1: 4ff. (CAD B 239) „Tamariske, die in der Steppe kein Blattwerk hervorgebracht hat“. Vgl. Zohary (1983, 115): „Seine intensiv grünen oder gräulich-grünen Ästchen sind blattlos“. S. hier Abb. 9.

Daß holzliefernde Tamariskenspecies im alten Mesopotamien bekannt waren, wird durch die Identifikation von Tamariskenholz (ohne Angabe der Art) bei Ausgrabungen in Mesopotamien bewiesen: s. Moorey/Postgate (1992, 198), u. a. „roof beams“ aus Larsa und „probably roofing debris“ aus Abū Šalābiḥ.

Ein weiteres Wort für Tamarisken im Akkadischen ist *ṭarpa`u*. Das Holz von *ṭarpa`u* wird für kleine Gefäße und offenbar nicht tragende Teile, möglicherweise Holztäfelungen, in der assyrischen Palastarchitektur gebraucht (Postgate 1992, 185. 189f.), weshalb auch für *ṭarpa`u* in erster Linie *Tamarix aphylla* in Frage kommt. Damit würden *bīnu* und *ṭarpa`u* denselben Baum bezeichnen. Ein Problem ergibt sich daraus nicht, denn die beiden Wörter scheinen sich dialektal und chronologisch zu verteilen: *bīnu* ist hauptsächlich altakkadisch, alt- und jungbabylonisch, aber nur einmal altassyrisch und zweimal neuassyrisch belegt, wobei einer der beiden neuassyrischen Belege (SAA 10, 298: 9) ein Ritual in jungbabylonischer Sprache zitiert und der andere (SAA 10, 296 r. 12) Zutaten zu einem Ritual nennt, die vielleicht ebenfalls direkt aus einer jungbabylonischen Ritualanweisung entnommen sind. *ṭarpa`u* dagegen kommt nur mittel- und neuassyrisch, in Nuzi sowie einmal jungbabylonisch-lexikalisch vor. *ṭarpa`u* ist damit bei der jetzigen Beleglage ein auf das nördliche Mesopotamien beschränktes, seit der 2. H. des II. Jtsd. bezeugtes Wort,

<sup>15</sup> Umzeichnung von *Tamarix ramosissima* bei Hepper (1992, 154).

während *bīnu* im gesamten älteren Akkadischen und später nur noch in Babylonien vorkommt.<sup>16</sup>

### 1.3. Das Paar Dattelpalme–Tamariske

Krebernik (1984, 326 Anm. 144) findet es „schwer einzusehen“, warum gerade die Tamariske der Gesprächspartner der Dattelpalme ist. Doch gehört die Tamariske neben der Dattelpalme zu den die saharo-sindische Zone<sup>17</sup> prägenden Bäumen (Willcox 1992, 2); vgl. auch Gamble (1922, 47): „One of the most important trees of the arid regions“. Maul (1994, 65 mit Anm. 67) weist des weiteren darauf hin, daß die Tamariske im Gegensatz zur Dattelpalme, einer der Lebensgrundlage Babylonien, die Unfruchtbarkeit *par excellence* verkörpert. Entsprechend hält gleich zu Beginn ihres Schlagabtausches (Z. 15–16) die Dattelpalme der Tamariske ihren Mangel an verwertbaren Früchten vor.

Ein weiterer Gegensatz ist das unterschiedliche Habitat beider Bäume innerhalb der saharo-sindischen Zone. Die Dattelpalme ist der in babylonischen Gärten kultivierte Baum schlechthin. Um gut Früchte zu tragen, bedarf sie der Bewässerung: „Though a palm can live for a long time without being irrigated ..., yet in such circumstances it does not bear well, and may not bear at all. For the maximum yield, the roots of the palm must be supplied very plentifully with water, especially during the hotter part of the year“ (Dowson 1921, 20). Dagegen gilt die Tamariske als einer der „leading Trees and Shrubs in Steppes, Deserts and Salines ... *Tamarix* is one of the most characteristic genera in the Middle East“ (Zohary 1973, 385). In den Keilschrifttexten werden Tamarisken daher oft als „in der Wüste“ wachsend, „alleinstehend“ oder „nicht im Beet“ charakterisiert; vgl. akkadisch *bīnu ša ina musarê mê lā išū* „Tamariske, die im Beet kein Wasser getrunken hat“, *bīni ēdi* „alleinstehende Tamariske“, Ú ŠINIG *balītu* : *ša [ina ba]līte* KI.GUB-zu „Tamariske der Wüste : die [in der W]üste steht“ (CAD B 239); sumerisch *dili-bi ì-dù dili-bi ì-dù* ḡiṣṣinig-e bar-ta *dili-bi ì-dù* Lugalbanda (ETCSL 1.8.2.2) 399f. „Sie steht allein, sie steht allein! Die Tamariske steht allein abseits!“

<sup>16</sup> Auch das Arabische hat mit *ʿaṭl* und *ṭarfaʿ* (verwandt mit akkadisch *ṭarpaʿu*) zwei ge-läufige Wörter für die Gattung *Tamarix*, die sich aber nicht dialektal verteilen. *ʿaṭl* wird für die baumartigen, im Irak speziell für *T. aphylla*, *ṭarfaʿ* für die strauchartigen Species (etwa *T. arceuthoides*, *T. ramosissima*, *T. aralensis*, *T. brachystachys*, *T. aucherana*) ge-braucht, s. Townsend/Guest (1980, 161).

<sup>17</sup> Ein Terminus der Phytogeographie. Babylonien fällt in diese Zone.

Andererseits zeigen beide Bäume parallele Funktionen, nämlich als Schattenspender (vgl. unten §§ 4.1. 5.1) und im Ritus (§§ 2.7. 3.4). Die Gründe für das Paar Dattelpalme–Tamariske sind also komplex und beruhen in der Terminologie Vanstiphouts (1990, 279) einerseits auf „explicit opposition“, andererseits auf „common features“.<sup>18</sup>

Auch außerhalb des Streitgesprächs und der Namburbi-Rituale (Maul 1994, 65) bilden Dattelpalme und Tamariske bisweilen ein Paar. Man vgl. etwa sumerisch: mu-nim-mar-gin<sub>7</sub> suḫur-e du<sub>7</sub>-ĝu<sub>10</sub> ĝiššinigin<sub>7</sub> gú lum-lum-ĝu<sub>10</sub> ʾsuḫur-eʾ du<sub>7</sub>-ĝu<sub>10</sub> Dumuzi und Inana Y (ETCSL 4.08.25) 36f. „Mein mit einem Haarschopf wie eine Dattelpalme Geschmücker! Meiner mit einer Nackenmähne wie eine Tamariske, mein mit einem Haarschopf Geschmücker!“; s. auch die schwer verständliche Stelle in Ningišzidas Reise in die Unterwelt (ETCSL 1.7.3) 33f.

## 2. Übersetzung<sup>19</sup>

*E 1–5, Ac 1–6, THa 1–3a:* In jenen Tagen, in [je]nen Nä[chten], in [fernen] Jahren, nachdem die Götter (THa: die Iĝigū?) das Land gegründet, Städte für die ferneren Menschen gebaut hatten, nachdem sie überall Berge auf[geschüt]tet, Flüsse, das Leben des Landes gegraben hatten, setzten die Götter des Landes (Ac: der Länder) eine Versammlung an. Anu, Enlil, Ea berieten gemeinsam. Unter ihnen saß Šamaš, dazwischen setzte sich (Ac: saß) die große Herrin der Götter (THa: gegründet hatten, mühten sich die Götter anstelle der Menschheit ab. In einer ʾVersammlʾung kamen sie zur Ruhe. Sie fügten ihr<sup>20</sup> Überfluß hinzu).

*E 6–11, Ac 7–17, THa 3b–9:* Vormalis hatte es noch kein Königtum im Land (Ac: in den Ländern) gegeben, und die Herrschaft war den Göttern geschenkt. Die Götter gewannen die schwarzköpfigen Menschen aber lieb, ga[ben]<sup>21</sup> einen König] über das Land (Ac: Die Schwarzköpfigen befahlen sie ihm<sup>22</sup> an). Ganz Kiš gaben sie ihm zur ʾBehüʾ[tung] (THa: Vormalis beriefen sie [z]ur Leitung des Landes, zur Stärkung der Menschen einen König, die [St]adt Kiš zu verwalten, die schwarzköpfigen zahlreichen Menschen). Der König pflanzte in seinem Palast (THa: in seinem Hof) Dattelpalmen (THa: eine Dattelpalme). Den Raum um sie<sup>23</sup> herum füllte er (Ac: dito<sup>24</sup>) mit Tamarisken. Im Schatten der Tama-

<sup>18</sup> Vanstiphout (1990, 279) selber sieht dagegen das Paar Dattelpalme–Tamariske durch „simply in a *comparison of function*, of which the precision must become clear in the debate itself“ bedingt.

<sup>19</sup> Die folgende Übersetzung und der anschließende Kommentar gehen, sofern nicht anders vermerkt, von der Zeilenzählung und Bearbeitung durch Wilcke (1989) aus. „!“ bedeutet Vorschlag einer Lesungsverbesserung gegenüber dieser Bearbeitung.

<sup>20</sup> Nämlich der Menschheit.

<sup>21</sup> Ergänze (ihnen).

<sup>22</sup> Dem König.

<sup>23</sup> Singular, auch in Ac trotz des vorangehenden Plurals.

riske (THa: Dattelpalme) brach[te man] das Mahl [herbei?] (Ac: war das Mahl bereitet). Im Schatten der Dattelpalme dröhnte<sup>24</sup> laut die Trommel? (TḤa: wurde die Tr[ommel] geschlagen), [die Pauk]e, die Trommel wurde geschlagen<sup>25</sup>. Das Volk [jubelte], der Palast jauchzte.

*E 12–14, Ac 18–21, THb 1'–3'*: Die Bäume waren feindlich, wetteiferten beide miteinander. [Tamariske und Dattelpalme] veranstalteten [bei]de <sup>26</sup> einen Wettstreit<sup>27</sup>, wobei sie [...] machten. So die Tamariske: „Ich bin ja so groß!“ Wahrlich die Dattelpalme: „Ich hänge herab [auf dich] (Ac: Ich bin viel größer als du).

*E 15–17, Ac 22–26a, THb 4'–5a'*: Du, Tamariske, bist ein unbrauchbarer Baum. Was sind deine Zweige, Tamariske, ohne Früchte? Unsere (Ac: meine) Früchte [trägt man] auf den Tisch [des Königs]. Der König ißt, die Leute sprechen viel<sup>28</sup> über mich (Ac: sprechen zusammen mit ihm<sup>25</sup> gut über mich).

*E 18–20, Ab 1'–2', Ac 26b–30, THb 5b'–6'*: Den Gärtner lasse ich Gewinn erhalten, lasse ihn die Herrin bekommen<sup>26</sup>. Seine Mutter zieht das Kind auf (Ac: Ich ziehe das Kind auf<sup>27</sup>). Das Geschenk meine[r] Kraft (Ac: von meiner Frucht) ißt der Erwachsene. Meine Früchte befinden sich ständig vor der königlichen Familie.“

*E 21–24, Ab 3'–6'*: Die Tamariske öff[net]e ihren Mund, [antwortete übervollen Mundes sehr] stolz: „[Mein Körpe]r ist deinem [Kör]per üb[er]legen (Ab: Mein Fleisch [dient?] als Fleisch [der Götter?]<sup>28</sup>). [Du bringst mir?] deine schönen Dinge. [Wie eine Sklavin, die ihrer Herrin] ihr Tagwerk bringt und überreicht, so bringst du, was mir teuer und gut ist (Ab: Was teuer und gut ist, bringst du [...], wie eine Sklavin ...).“

*E 25–30, Ab 7'–10', Ac 38–41*: Übervollen Mundes antwortete die D[at]telpalme, sprach zu ihrem Bruder, der Tamariske (Ac: der Dattelpalme): „Wenn er<sup>29</sup> auf unserer Terrasse einen Hochsitz<sup>1</sup> angelegt hat (so Ac; Ab: Folgendermaßen: Hat er<sup>29</sup> ... angelegt), wir das Leben des Gottes<sup>2</sup> angerufen [haben], ... Wenn wir den Gott wegen der Sünden angerufen haben (so Ac; Ab: Haben wir ... angerufen), [magst du?] zwar das Fleisch [der Götter<sup>2</sup> sein]. Doch nicht weiß die Tamariske, die {X}<sup>19</sup> Götter zu verschönern. Das Verschönern des Fl[eisch]es<sup>2</sup> der Götter ist ein Stolz.“

*E 31'–36', Ab 21'–27', Ac 30–37, THb Rs. 3–7a*: „Deine Wohltat [...] vor [...].“ [Die Tamariske antwortete ...] sehr [stolz]: „Ich denke (Ab: denke an) an die Mobilien (THb: denk an irgendwelche Mobilien von dir) im Palast des Königs. Was von mir befindet sich im Haus (Ac: Palast) des Königs? Von meinem Tisch (Ac: aus meinem Gefäß) ißt der König. Aus meinem Becher ißt die Königin (THb: ob von meinem Tisch der König ißt, ob aus meinem Backtrog die Krie[ger] e[ssen]). Mit meinem Löffel essen die Krieger. In meinem Backtrog knetet der Bäcker das Mehl. Ich bin ein Weber und schlage die Fäden. Ich bekleide die Truppen und lasse den König erstrahlen. Ich bin ein Beschwörer und erneuere (Ac, THb: reinige) den Tempel. [...] ist mein Mund (Ab: [ich] bin wahrlich fürst[lich]) und meinesgleichen habe ich nicht (Ab: meinesgleichen will ich nicht bekommen).“

*E 37'–40', Ab 28'–30', THb Rs. 7b–11a*: Übervollen Mundes antwortete die Dattelpal[me, spr]ach zu [ih]rem Brude[r], der Tamariske: „Beim *gizinakku* (THb: komm, das große *gizinakku*), beim (Ab: dem) Opfer des Fürsten Sîn, opfert der König nicht, ohne daß ich (Ab: [w]o ich nicht; THb: solange [ich] nicht) dabeistehe. In die vier Windrich-

<sup>24</sup> D.h. der König?

<sup>25</sup> Nämlich dem König.

<sup>26</sup> Oder mit Wilcke „und er (der Gärtner) läßt (den Gewinn) die Herrin bekommen“.

<sup>27</sup> Oder mit Wilcke „sie (die Herrin) zieht das Kind auf“.

<sup>28</sup> Oder „Mein Fleisch [ist deinem] Fleisch [überlegen]“.

tungen werden meine (THb: die) Handreinigungsriten durchgeführt. Meine Wedel sind auf die Erde gehäuft (THb: die Wedel sind nicht kleingehauen, [sind] auf die [Er]de [gehäuft]) und man feiert ein Fest.

*E 41'-42', Ab 31', THb Rs. 11b-12a:* Und gerade dann taugt die Tamariske nur [für die Hand] des Bierbrauers (THb: bist du in der Hand des Bierbrauers), und Treber ist wie ein Erdwal[ ] auf s[ ]ie (THb: auf dich) gehäuft.“

*E 43'-44', Ab 32'-33', THb Rs. 12b-14:* [Die Tamariske öffnete ihren Mund, antwortete übervollen Mund]es sehr stolz: „Komm (THb: Komm, am Tage des Festes), laß uns gehen, ich und du, zur Stadt deiner (Ab: [meiner?]) Schmiede, dem Ort der Arbeit.

*E 45'-47', Ab 33'-35', THb Rs. 14b-15a:* Folgendermaßen<sup>29</sup>: Bin ich denn nicht ringsherum voll von Harz<sup>30</sup>, nicht voll von Weihrauch? (THb: ich schwöre: wahrlich, die Tamariske ist voll von Harz, [...] ganz mit Weihrauch gefüllt). Die *qadištu*-Priesterin nimmt [Tamarisken]wasser [...] und man spricht einen Lobpreis und veranstaltet ein Fest.

*E 48'-49', Ab 35'-36', THb Rs. 15b-17a:* Gerade dann befindet sich die Dattelpalme in der Hand des Schlächters (THb: bist du [in] der Hand des Kochs), und ihre Wedel in Kot und Blut [...].“

*E 50'-52', E' 1-3, Ab 37'-39':* Übervollen Mundes an[twortete die Dattelpalme, spr]ach zu ihrem Bruder, der Tamariske: „Komm, laß uns gehen, ich und du, zur Stadt [meines] F[est]es, dem Ort der Freuden. Deinen Bearbeiter, Tamariske, den Schreiner, lege ich auf meine Mittelrippen, und der Zimmermann (Ab: er) ehrt mich und preist [mich] täglich.“

*E 53'-59', E'4'-12', Ab 11'-16':* Die Tamariske öffnete ihren Mund, a[ntwortete übervoll]en Mundes sehr stolz: „[Für] den Handwerker habe ich jeglichen Ge[wi]nn (Ab: ich bin mehr als du der Vater jeglichen Handwerkers). Für den Bauern habe ich [alles], was er braucht. Von meinen Zweigen schneidet er ab<sup>31</sup>, von meinen ... Aus meinem Schoß wird seine Hacke hervorgebracht. Mit der Hacke von mir wird [der Kanal?] gegr[aben]. Er öffnet den Bewässerungsgraben und es trinkt das Feld. Ich habe die Erde geprüft, und in das Weiche des Bodens [lege ich] das Getreide. Das Königtum erneuere ich, [und] das Getreide ist überaus prächtig [...] (Ab: das Getreide, den Überfluß der Menschen, erneuere ich).“

*E 60'-63', E'13', Ab 17'-20':* [Übervolle]n Mundes ant[wortete die Datt]elpalme, sprach zu ihrem Bruder, [der Tamariske]: „Mehr als du habe ich für den Handwerker jeglichen [Gewin]n (Ab: ich bin mehr als du der Vater jeglichen Handwerkers). Für den Bauern habe ich (Ab: der Bauer hat) Gewi[nn], soviel er braucht: Leitseile, den Strick, Sei[le] des Gesc]hirrs, das Seil für den Gurt, das [zum ...] gehö[r]t, [...] für den Wage[n] [...] (Ab: Leitseile, Peitschen, das Seil des Geschirrs und des G[ur]ts), Bänder, das Seil des Wagenbretts, das Seil des Seitenbretts<sup>31</sup>, die Polsterung des Wagens, [...]), das Gerät für den Bauern, alles was (Ab: soviel) es gibt. Ich bin r'größ[er] als du.“

*E 64'-66', Ab 40'-44':* Dito:<sup>32</sup> „Wer höhnt nicht über wen? Dein[e] Beleidigung [...] ertrage ich, und die Wipfel<sup>32</sup> der großen *martû*-Bäume? [...] schneide<sup>32</sup> ich ab. Wie ein Matenflechter, der [...], will ich mich [übe]r die Stärke meiner großen Kraft freue[n]. [Wahrlich?], ich habe dich [...] gestellt.<sup>33</sup> Als Arbeitsgerät, der Stärkung der Menschen, ist dir [mein? ...] zweifach überlegen.“

<sup>29</sup> Zu ergänzen: (sage ich) oder (sagt man).

<sup>30</sup> D.h. Salzexudat.

<sup>31</sup> Scil. des Wagens.

<sup>32</sup> D.h. „Die Tamariske öffnete ihren Mund, antwortete übervollen Mundes sehr stolz:“

<sup>33</sup> Oder „Habe ich dich [nicht?] gestellt?“



(E) 65'-71' = Ab 45'-53': Dito:<sup>34</sup> „Ich bin sechsfach gewaltiger, siebenfach g[rößer] als du. Für das Getreide bin ich der Vertreter. Drei Monate lang, st[ändig?], essen die Waise, die Witwe, der arme Mann [...] Speise ohne Mangel. Gut sind 'meine Datteln' [...] die Nachkommen [...] Meine Schößlinge rühmt man [...] Geprie[sen] werde [ich ...].“

### 3. Kommentar

*E 1-5, Ac 1-6, TĤa 1-3a*

E 1, Ac 1: *e[l-lu-ti]* bzw. *el-lu-te* verstehe ich mit Dietrich (1995, 62 Anm. 20) als Nebenform zu *ullūti*. Sie erklärt sich mit BWL 162 und 329 als Sandhi-Schreibung nach UD-mi/-me (vgl. auch unten zu E 17 und Ac 40). Wilcke (179), gefolgt von Vanstiphout (1990, 317), übersetzt dagegen „in lichten Tagen“ (*ellūti/e*), worin er (S. 184) eine „Umdeutung“ oder „Parodie“ sieht. Unsicher ist Wilckes (S. 171) Ergänzung *ina m[ūšī ek]-lu-ti*; hier läßt sich ebenso *[el]-lu-ti* lesen.

E 3: *uš-[ta-ap]-pī-ku* im Temporalsatz kann nur Dtn, nicht Perfekt D sein.

E 5: *uš-ba* am Zeilenende bedarf keiner Emendation (vgl. Wilcke S. 179 Anm. a; Arnaud, Emar VI/4, 784); ich lese *ušba*, Prt. 3. Sg. + Ventivsuffix. Vgl. für den Ventiv von (w)*ašābu* Hirsch (2002, 62f.). Dietrich (1995, 63 Anm. 27) liest den fem. Pl. *ušbā*, doch wird seine Ergänzung des Subjekts [*i-la-tu šā.TÜ*]R? durch die Kopie nicht gestützt.

Ac 1: *na-šū-u-te* gehört mit Dietrich (1995, 62 Anm. 23) vermutlich zu *nesū* „entfernt“; vgl. AHw. 781 s. v. *nesū* 4b für „die Fernen“ als Ausdruck für „Menschen“. *nišū* ist neuass. oft maskulin.

Ac 3: Dietrich (1995, 62 Anm. 24) liest statt KUR<sup>meš</sup> vielmehr *ina* KUR<sup>me.didli</sup>, Kämmerer (1998, 230) *anā* KUR<sup>me.didli</sup>. Doch vgl. das MEŠ am Ende von Ac 2 in der Kopie BWL pl. 43.

TĤa 2: *itanhū ilū ana awilūtīm* ist das Motiv der anstelle der Menschen arbeitenden Götter, das etwa auch am Anfang des Atrahasissepos begegnet. Anders als Dietrich (1995, 65 mit Anm. 35) verstehe ich *itanhū* wegen des Tempus Perfekt als zum Hauptsatz gehörig.

TĤa 3: Lesung *ù-re-du-ši-im*. Wilcke (171) liest *ù <še>ri-du-ši-im* „lieben herabkommen“. Dietrich (1995, 65 Anm. 36) schlägt die Lesung *ù ú-du-ši-im* „und haben zugesichert vor, doch zeigt die Kopie statt *ú* relativ klares RI. Für *ù* vgl. *ù-ki-nu* TĤa 2.

*E 6-11, Ac 7-17, TĤa 3b-9*: S. unten §§ 4.1, 5.1.

E 7/8: Schon Arnaud, Emar VI/e, 784 schlägt am Zeilenende die Ergänzung einer Form von *nadānu* vor. Dietrich (1995, 62f.) liest *id[dinūni šarru]*. In E 8 Ende lese ich mit Wilcke 'na-ša'-[ri] statt des š[a-p]a-[ri] von Dietrich.

E 10: *ú-na-š[u?]-ú* ist problematisch, weil *našū* sonst keinen D-Stamm bildet. Lies etwa *ú-qa!?-ar!?-[ri-bu naptana]*?

Ac 9/10: Die schweren Korruptelen dieser beiden Zeilen sind schon seit langem erkannt worden. Am Anfang von A 9 ist vielleicht <sup>gis</sup>ÜR<sup>meš</sup> = *gušūrū* intendiert, was an *guššur* in TĤa 4 erinnert.

Ac 12: S. unten zu TĤa 6.

Ac 13: KL.MIN bezieht sich vielleicht auf *šarru* in der vorangehenden Zeile.

Ac 16f.: Wilckes Lesung *lik-ta-ša-ár* ist kaum plausibel, weil ein Prekativ in den erzäh-

<sup>34</sup> D.h. „Übervollen Mundes antwortete die Dattelpalme, sprach zu ihrem Bruder der Tamariske.“

lenden Abschnitt nicht hineinpaßt und der Text für /ar/ in Z. 27 und 41 ar; nie aber ár gebraucht. Auch ein Subjekt *le`útu* mit Übersetzung „sollen sich die K[ünst]e(?) miteinander verbinden“ halte ich für unwahrscheinlich. Lies etwa *ur!-ta-ša-<an>! up!-pu'!* [*ḫal-ḫal-la-]tu up-pu<la>!-pi-it?* Das Präsens steht für einen generellen Sachverhalt der Vergangenheit.

TḪa 6, Ac 12: Mit BWL 155 und 163 sowie CAD Z 53a interpretiere ich anders als CAD K 417a und Wilcke 183 („pflanzen“ für TḪa, aber S. 179 „pflanzte“ für Ac 12) *I/e-za-qa-ap* als Perfekt, nicht als Präsens.

TḪa 7: Die Zeichenspurten lassen ebenso die eher zu erwartende Lesung [*ú-ma-a]l!?-[l]i?* statt *-[l]a?* zu. Die Kopie zeigt im Fortgang der Zeile *i-na ši-[l]i? 'gi'!* [*n]a-ap-ta-nam*, wobei *gi(šimmarim)* Fehler für *binim* ist.

*E 12–14, Ac 18–21, TḪb 1'–3'*

E 12f.: Folge Perfekt-Präsens zum Ausdruck eines Umstandssatzes.

Ac 18: Lies wohl *giš<sup>me</sup> a-ḫi-ú 'šal'!-'ta'!*? *'e'!-[tap]!-šu [e]-'pu'-šu LU?*

TḪb 3': Landsberger (1967, 29 Anm. 82) liest *i-ta-la-al[-lu e]-ru-[ia]* „[Meine Ä]ste verstricken sich ineinander“; doch ist ein entsprechendes reziprokes *alālu* Gt sonst nicht belegt (s. Streck 2003a, 40), und eine Schreibung *-al-lu* wäre unerklärlich.

*E 15–17, Ac 22–26a, TḪb 4'–5a'*: Siehe §§ 1.3, 4.2.

E 17: Lies wohl *um-ma-nu-um!* *ma!-da-at-ti i-qáb-bi*. Auffällig ist allerdings die Mimation in *ummānum*; sie erklärt sich als Sandhischreibung (vgl. auch oben zu E 1). Für /att/ statt /át/ vgl. LUGAL-ut-tu /šarruttu/ E 6. Kämmerer (1998, 234f.) liest *um-ma-nu-um-ma-ṭa-ab-ti* „die Leute sprechen (nur) Gutes über mich“. Statt *-ab-* ist aber klares *-at-* kopiert.

Ac 25f.: Lies *um-ma-nu issi(TA)!-šú da-me-eq-ti e-qa-bi*.

*E 18–20, Ab 1'–2', Ac 26b–30, TḪb 5b'–6'*

E 19–20, Ab 1'–2': Ab 1' liest Wilcke [*ú-ša-ḫ]a-az' N[IN]*, was jedoch bei allen drei ganz oder teilweise erhaltenen Zeichen weder von Ebelings noch von Lamberts Kopie gestützt wird. Ab 2' liest Wilcke *X X ka-ia-m[a-na]*, das parallel zu *'X'-ma(-) a-na ma?-ḫar* LUGAL-ut-ti in E 20 sein soll. Die Kopie von Arnaud hat jedoch vor *a-na* ein deutliches Spatium. Eine Schreibung *ka-ia-ma-a-na* mit plene *a* wäre zudem ganz ungewöhnlich. Schließlich ist sonst keine adverbialer Akkusativ von *kajjamānu* belegt. Daraus ergibt sich, daß in E 20 vielmehr *'X'-ma? a-na ma?-ḫar* parallel zu [*in]a me-e[ḫ]-ri* in Ac 30 zu lesen ist. Angemerkt sei, daß sich damit ein wichtiges Argument für die Rekonstruktion nur einer Emartafel von Dattelpalme und Tamariske, nämlich die angebliche Parallelität von E 19–20 und Ab 1'–2' (Wilcke 164), nicht verifizieren läßt.

E 19: Kämmerer (1998, 236f.) liest *ṭa-a-ab'*, doch ist statt *-ab-* klares *-at-* kopiert; Kämmerers Übersetzung „(Dank)geschenk“ impliziert die Lesung *ṭa-a-at*.

Ac 26b–30: In Ac 27 lies *u-šá-ḫa-za* (statt Wilckes *ú-ša-*). In Ac 28 hat der Text mit BWL S. 162 statt des MUNUS von Wilcke eine Rasur. Statt ZAG ist mit BWL S. 162 GURUN zu lesen. *akālu* wird selten mit *ina* konstruiert; s. CAD A/I 248b für *ina NINDA ... ikkal* „vom Brot ißt er“ sowie die Belege in CAD A/I 251b für *ina nēmeli akālu* „vom Gewinn nutznießen“. In Ac 29 kann *in-bu-ia* nicht Objekt zu *ekkala*, sondern nur Subjekt des folgenden Satzes sein, weil Ac die Kasus sonst sorgfältig differenziert.

*E 21–24, Ab 3'–6'*: S. §§ 4.2, 5.2.1.

Der Passus hat nun eine sumerische Teil-Parallele (Cavigneaux 2003, 54: 1–10; vgl. ETCSL 5.3.7):

|   |  |
|---|--|
| <sup>1</sup> šinig ka?-ba mu-ni-in-ak bí-i[n]-dug <sub>4</sub>  | „Die Tamariske öffnete ihren Mund<br>(und) sprach,                   |
| <sup>2</sup> enim <sup>35</sup> bí-in-dug <sub>4</sub> <sup>8</sup> šišnimbar- <sup>r</sup> ra <sup>?</sup> -šè | sagte zur Dattelpalme:   |
| <sup>3</sup> su-ĝu <sub>10</sub> su diĝir-re-e-ne-ke <sub>4</sub> ĝá- <sup>r</sup> ke <sub>4</sub> ?            | ‘Weil? mein Fleisch das Fleisch der<br>Götter ist,                   |
| <sup>4</sup> za-e-me-en gurun-zu? mu-un-DU  | bist du es, der deine Früchte gebracht<br>und vor mich gestellt hat. |
| <sup>5</sup> igi-ĝu <sub>10</sub> -ta mu-un-ĝar   | Wie eine Sklavin, die vor ihre Herrin ...                            |
| <sup>6</sup> ĝéme-gin <sub>7</sub> igi nin-a-ni AM-ta   | 10 Ban-Gefäße stellt,  |
| <sup>7</sup> ĝiš-ba-an u mu-un-ĝá-ĝá  | bist du es, der das Tagwerk? erfüllt<br>(und) Trauben                |
| <sup>8</sup> éš?-gàr? šu gi <sub>4</sub> !-gi <sub>4</sub> ! za-e-me-en níĝ                                     | zu mir gebracht hat.   |
| sa-sa-ĥa  | Deine Esel(slasten) hast du vor mich<br>[gestellt].“                 |
| <sup>9</sup> ĝá-e-éš mu-un-de <sub>6</sub>  |  |
| <sup>10</sup> anše ĥ[i]- <sup>r</sup> a <sup>?</sup> -zu igi-ĝu <sub>10</sub> -ta                               |  |
| mu-u[n]-ĝar?)   |  |

Daraus ergibt sich, daß von „Körper“ (su in der sumerischen Version und su[?] in E) bzw. „Fleisch“ (UZU in Ab) der Bäume im Zusammenhang mit der Verwendung ihres Holzes für Götterstatuen die Rede ist. Falls E 22 richtig ergänzt ist, weicht diese Version vom sumerischen Wortlaut allerdings ab: [...s]U<sup>m</sup>[<sup>es</sup>?-ia! a-na s]U<sup>?</sup>-ki a[t<sup>?</sup>-r]a. Ob in Ab 4<sup>?</sup> entsprechend E a-na UZU<sup>me</sup>[<sup>s</sup>-ki] oder entsprechend der sumerischen Version a-na UZU<sup>me</sup>[<sup>s</sup> ili] zu lesen ist, wissen wir nicht; da (w)atāru im Sinne von „größer sein als“ aber nur ganz selten mit ana und meist mit eli konstruiert wird, ist zweites wahrscheinlicher.

E 25–30, Ab 7’–10’, Ac 38–41, THa Rs. 4: S. § 5.2.1.

Dieser fast unverständliche Passus läuft zur sumerischen Version (Cavigneaux 2003, 54–56; 11–19; vgl. ETCSL 5.3.7) teilweise parallel. Diese lautet:

|  |   |
|--|---|
| <sup>11</sup> šúr-ra-a-ni-ta <sup>8</sup> šišnimbar mu-un-<br>na-ni-ib-gi <sub>4</sub> -gi <sub>4</sub>    | „In ihrem Zorn antwortete die Dattel-<br>palme,                     |
| <sup>12</sup> enim bí-in-dug <sub>4</sub> <sup>r</sup> šiš <sup>?</sup> šinig šeš-bi-šè                    | sprach zur Tamariske, ihrem Bruder:                                 |
| <sup>13</sup> tukum-bi ugu ūr-ra barag   | ‘Wenn man auf der Terrasse einen<br>Hochsitz baut,                  |
| <sup>14</sup> NI.I?.NI in-sa <sub>6</sub> -sa <sub>6</sub> -ne   | die Prozession? schön veranstaltet,                                 |
| <sup>15</sup> diĝir mu <sup>36</sup> -un-pàd-dè-ne im-ma e-še  | ruft man dann den Gott in Lehm? an?’,<br>sagst (du).                |
| <sup>16</sup> su diĝir-re-e-ne ab-bé-zé-en   | Du magst zwar ‚Fleisch der Götter‘<br>sagen,                        |
| <sup>17</sup> barag diĝir-re-e-ne mu-bi  | (doch) ruft man den Namen des<br>Hochsitzes an,                     |
| íb-sa <sub>4</sub> -sa <sub>4</sub> -ne?   | (dann) bedeckt Silber das Fleisch der<br>Götter.                    |
| <sup>18</sup> kug-babbar su diĝir-re-e-ne dul <sub>9</sub> -a  | Lasse mir das Göttliche, (das du hast)!<br>Sage mir deine Vorzüge!“ |
| <sup>19</sup> taka <sub>4</sub> -ma-ab níĝ diĝir-ra níĝ-<br>sa <sub>6</sub> -ga-zu dug <sub>4</sub> -ga-ab |   |

<sup>35</sup> Lesung enim mit ETCSL 5.3.7, weil die Redeeinleitung akkadischem *pīšu ipušamma iqabbi iz(z)akkaram* entspricht. Cavigneaux (2003, 54) liest gù (gù-dug<sub>4</sub> „schreien“, s. Attinger 1993, 530f.).

<sup>36</sup> ETCSL hat hier versehentlich nu- statt mu-.

E 30: [UZ]U!/? DINGIR-li.

Ab 8', Ac 40, THa Rs. 4: Mit Cavigneaux (2003, 57) steht *pi-ri-ka* in Ab 8' entsprechend *barag* in Z. 13 der sumerischen Version wohl für *parakku* „Hochsitz“. *parakku nadû* „einen Hochsitz anlegen“ ist eine häufige Wendung, so daß das von BWL S. 158 [p]A und von Wilcke (S. 173) 'X' gelesene Zeichen [d]i zu lesen ist (*i-ta-[d]i*, für Perfekt *ittadi*). Von Soden (1990, 185) schlug für *ú-ri-ni-ma* eine Ableitung von *urû* „Zweig; ein Palmwedel“ (AHw. *urû* III) vor, doch angesichts des *úr* der sumerischen Version Z. 13 liegt *ūru* „Dach“ vor (so schon Wilcke S. 180, 187), das hier im Sinne von „Terrasse“ gebraucht ist. Mit Cavigneaux (2003, 57) ist Ac 40 *šum-ma UR!-ni=ta-di BARAG! ZI DINGIR? ni-sá-ṛ qaṛ-[ar]* zu lesen; *-ni=ta-di* verstehe ich als Sandhischreibung (vgl. auch oben zu Ac 1). Ist mit der Terrasse aus Dattelpalmen ein hölzernes Podium bzw. die Holzverkleidung eines Podiums aus Lehm gemeint? THa Rs. 4 gehört wegen *pa-ra-ki* mit Cavigneaux (2003, 57) wohl hierher.

Ab 9': UZU<sup>mes</sup> [ilī? atta!/?].

Ab 10': *du-muq* u[zU!/?].

E 31'–36', Ab 21'–27', Ac 30–37, THb Rs. 3–7a: Siehe §§ 5.2.1, 5.4.

Ab 27': Übersetzung nach von Soden (1990, 186).

E 37'–40', Ab 28'–30', THb Rs. 7b–11a: Siehe § 4.7.

E 39': Die Zeichenspuren passen besser zu *šu-lu-[u]ḫ-ḫu-iaṛ*. Eine Ableitung von *šu-luḫḫu* „Handreinigungsritus“ paßt auch zur Verbindung mit *šlulluḫu*; *šuluḫḫatu* „Regenschauer“ ist dagegen immer Subjekt zu *zanānu* „regnen“. Der Plural von *šuluḫḫu* ist in Emar also trotz des formal maskulinen Plurals grammatisch feminin.

E 40', Ab 30', THb 10: Wegen *er-ru-ú-ṛ-jaṛ* in E leitet Wilcke auch *e-ru-ja* in Ab von *errū* „Eingeweide“ ab, läßt aber offen, auf welchen Teil der Dattelpalme sich das beziehen soll: „Was konkret damit gemeint ist, daß die ‚Eingeweide‘ der Palme auf den Boden geschüttet oder in ‚Blut und Kot‘ geschlagen(?) werden, ist mir nicht klar: Verarbeitung der Datteln, des Stammes (Mark?) oder des Palmkohls?“ *e-ru la ka-ás-pu* in THb übersetzt er mit „Kupfer, nicht Silber“. THb schreibt aber sonst regelmäßig die Mimation, weshalb ein Plural vorliegen muß. Außerdem ist *aru/eru* ein bekanntes Wort für den „Palmwedel“ (Landsberger 1967, 23–27; CAD A 311 f.). *ir-ru-ú-* in E läßt sich durch die in Emar gut belegten gemischt morphographemisch-phonetischen Schreibungen (Seminara 1998, 104–108) erklären; bei Antritt eines Suffixes, in diesem Fall des Plurals, wird der vorangehende Konsonant wiederholt, vgl. z. B. *na-ag-la-ab-ba!* RPAE 370: 35' für *naglaba*, *ur-gul-lu-u* RPAE 545D: 402' für *urgulú* oder [š] *ap-ša-ap-pa-nu* RPAE 555A: 7 für *šapšapānu*. Deshalb lese ich mit den früheren Interpreten *erū(ja)* „(meine) Palmwedel“. *kaspū* in THb ist mit BWL 157 und CAD K 242 dann Stativ von *kasāpu* „brechen“.

E 41'–42', Ab 31', THb Rs. 11b–12a: Siehe § 5.2.1.

E 42', Ab 32', THb Rs. 12: *tuhḫū* im Zusammenhang mit Brauwesen ist genauer der „Treber“.

Ab 32': Wilcke, 175 und 181, liest *ki ka-ma-r[i?]* und übersetzt „statt reifer Datteln“; ebd. S. 181 Anm. z denkt er an das nur zweimal in HAR-ra = *hubullu* belegte *kamru/kamaru* „sorted (dates) ready for transport“ (CAD K 126). Der Vergleich gibt aber mehr Sinn, wenn *ka-ma-r[i?]* von dem gut bezeugten *kamaru* A „(garden) wall, ramp, or similar earth construction“ (CAD K 111) abgeleitet wird.

*E 43'-44', Ab 32'-33', THb Rs. 12b-14:* Siehe § 5.2.2.

*E 45'-47', Ab 33'-35', THb Rs. 14b-15a:* Siehe §§ 5.3, 5.4.

THb 14b: *šumma* leitet einen Schwursatz ein.

*E 48'-49', Ab 35'-36', THb Rs. 15b-17a:* Siehe § 4.3.

*E 49', Ab 36':* Für *ir-ru'-/e-ru-* „Äste“ statt „Eingeweide“ s. das zu *E 40'* (und *Ab 30'*, THb 10) Gesagte.

*E 50'-52', E' 1-3, Ab 37'-39':* Siehe § 4.4.

*E 53'-59', E' 4'-12', Ab 11'-16':* Siehe § 5.2.1.

*E 55', E 7', Ab 12':* Meinen Vorschlag in Streck (1994, 184), in *E* und *E'* *idāk kiššu/kissa* zu lesen, erhalte ich nicht mehr aufrecht. Ob tatsächlich ein sonst unbezeugtes Sekundärverbum *takāsu* zu *nakāsu* vorliegt, wie ich ebd. vorschlug, oder doch ein – wegen des Tempus unerwartetes – Präteritum Gtn, kann ich nicht entscheiden.

*E 56', E'8', Ab 13':* Zu *ultelle* als passiven Št<sub>1</sub> und *uhtar[ra]* als passiven Dt s. meine Ausführungen in Streck (1994, 184).

*Ab 16': šu-muḥ* zu *šumḥu* CAD Š/III 273 f.

*E 60'-63', E'13', Ab 17'-20':* Siehe § 4.5.

*Ab 20':* von Soden 1990, 185 ergänzt zu *e-lu-k[a a-na-ku]*; denkbar auch wie in *E [šutu-ra-ku]*.

*E 64'-66', Ab 40'-44':* Siehe § 5.2.1.

*Ab 44':* Lies am Anfang [*lu!?!/la!?*] *aš-ku-un-ka*. Im folgenden lies *a-na ú-nat! šip-ri*.

(*E*) *67'-71' = Ab 45'-53':* Siehe §§ 4.2, 4.6.

*Ab 45':* Lies am Zeilenende *r[a!-ba!-ku]*.

*Ab 46':* Lies am Zeilenende vielleicht *du[-ur! ūmi!]*.

*Ab 48':* Lies am Zeilenende *zú.ḫUM.ḫMA.ḫi[a!]*.

*Ab 49':* BWL liest *šir-šir-ri* und schlägt S. 329 die Übersetzung „chain“ vor. Wilcke liest *BU.BU-ri* ohne Übersetzung. Möglicherweise ist *šeršerri* „Nachkommen“ zu lesen (vgl. *liblibbija* nächste Zeile), auch wenn das Wort bisher nur altbabylonisch belegt ist.

*Ab 50':* Trotz des *e*-Präfixes ziehe ich die Lesung *e-dal-la-ḫu* „rühmt man“ (BWL S. 160) der Lesung *e-tal-la-ku* (Wilcke 1989, 178) vor. *liblibbija* ist Obliquus; *etallakū* könnte wegen des Tempus nicht „gehen überall“ (Wilcke S. 183) bedeuten. Für das *e*-Präfix vgl. *e-qa-bi* in Ac 26. Die alternative Ableitung von *alālu* (BWL S. 329), in CAD A/I 331a mit der Übersetzung „my fronds tangle with each other“ übernommen, ist wegen des Obliquus ebenfalls schwierig und auch inhaltlich problematisch: „but still, *liblibbu* is hardly ‚frond‘“ (Landsberger 1967, 29 Anm. 82). *liblibbu* ist vielmehr der aus dem Stamm wachsende „Schößling“; s. CAD L 180 *liblibbu 2* „offshoot of the date palm“ und schon BWL S. 161 „offshoots“.

*Ab 52':* Lies am Zeilenanfang vielleicht [*a!-na!-ḫa!-ad!*].

## 4. Die Dattelpalme

### 4.1. Die Dattelpalme als Schattenspende

Laut Z. 8 pflanzte der König „in seinem Palast“ (*ina ekallišu*) (nach THa: „in seinem Hof“, *ina kis[a]llišu*) eine Dattelpalme (nach Ac: Dattelpalmen). In Z. 10 wird der „Schatten“ (*šillu*) der Dattelpalme erwähnt, in dem ein Fest mit Musik stattfindet.<sup>37</sup>

Fischer (1881, 33) erwähnt das Schattenspenden als einen der wesentlichen Werte der Dattelpalme. Siehe auch Dowson (1921, 58) zur Funktion von Dattelpalmen in Gärten: „Palms provide shade and shelter for fruit trees planted beneath them“;<sup>38</sup> Barreveld (1993, 5.1.f): „giving shade and protection from wind, thus creating a micro-climate in which the harsh conditions of a hot and dry climate are tempered to make living conditions somewhat more sustainable“. Wenn auch die Hinweise auf in Architektur eingebundene Bäume spärlich sind,<sup>39</sup> so erinnert unser Text doch an den „Hof der Dattelpalme“ (*kisal gišimmarim*) im Palast von Mari sowie das berühmte Wandgemälde aus Mari mit der sogenannten Investitur Zimrī-Lîms, auf dem zwei Dattelpalmen dargestellt sind;<sup>40</sup> allerdings lassen sich weder dieser Hof noch der architektonische Rahmen der Szene ohne weiteres lokalisieren (Durand 1987, 54f.).

### 4.2. Die Datteln

Datteln sind das Hauptprodukt der Dattelpalme. Es verwundert deshalb nicht, daß sie im Streitgespräch mehrfach Thema sind. Die Datteln kommen auf den Tisch des Königs und werden von den Menschen gegessen (Z. 16–17). Z. 18–20 führen die „Früchte“ (*inbū*) der Dattelpalme als „Gewinn“ (*nēmelu*) für den Gärtner sowie Nahrung für Kinder, Erwachsene und königliche Familie an.

Die sumerische Version des Streitgesprächs (vgl. oben den Kommentar zu Z. 21–24) verdeutlicht, daß in Z. 23–24 von einer Verwendung der

<sup>37</sup> Woher CAD S 189 *šillu* b die Qualifizierung dieses Schattens als „inadequate“ hat, weiß ich nicht. – Nach Vanstiphout (1990, 284) „the ‚banquet or festival motif‘ ... can hardly be separated from the presumed occasion of performance“.

<sup>38</sup> Vgl. das Photo in Hrouda (1991, 33) mit dreistöckigem Anbau Dattelpalme–Granatapfel–Futterpflanzen.

<sup>39</sup> Powell (1992, 119), besonders zu exotischen Bäumen.

<sup>40</sup> Abgebildet z.B. bei Parrot (1958) Taf. 8 (Photo) und Abb. 48 (Umzeichnung), Orthmann (1975 Nr. 187) (Photo), Nunn (1988) Taf. 58 (Umzeichnung) und 59 (Photo).

Datteln als Speiseopfer an aus Tamariskenholz gefertigte Götterstatuen die Rede ist.

Datteln sind der „Vertreter“ (*tēnū*) des Getreides, d.h. wie dieses ein Grundnahrungsmittel (Z. 68'), dies um so mehr, weil sich die Erntezeit von Getreide (Ende März bis Ende Mai)<sup>41</sup> und Datteln (Ende August bis Ende Dezember, s.u.) abwechseln (Biggs 1969, 593 mit Anm. 3). Auch der sumerische Mythos Inana und Šukaletuda Z. 83 (vgl. Volk 1995, 127; ETCSL 1.3.3) stellt Datteln neben Getreide: *zú-lum-bi še nir-ra zag-ga si-ga-àm* „Seine Datteln, die neben gereinigter Gerste aufgehäuft sind“. Volkamer (1714, 203) schreibt: „Wann aber die Früchte selbst reif werden/müssen sie den grössten Theil des Hungers der Einwohner füllen“. Vgl. Kaempfer (1712, 165): „Die Datteln ... sind wahrhaftig das Brot, welches *Homeros* als menschliches Merk und die Heilige Schrift als Kraft des Herzens bezeichnet“.

„Drei Monate“ lang sind sie für die Bedürftigen „Speise ohne Mangel“ (*akala lā maṭâ* Z. 68'–69'). Diese Zeitangabe paßt gut zum Erntezeitraum, wie ihn Dowson (1921, 33) für den Šaṭṭ al-ʿArab beschreibt: „the first *khalal* (BRAIM) are cut at the end of August, and the last *tamar* (KHASAB)<sup>42</sup> at Christmas time. September is the main harvest month.“<sup>43</sup> Nach Popenoe (1973, 99) „September and October are the months of principal activity in Iraq ... The season is extended by late ripening varieties into November or December“. Fischer (1881, 22) bemerkt (allerdings nicht speziell zum Irak): „Doch reifen die Früchte meist nicht zu gleicher Zeit, sondern nacheinander, so dass man monatelang reife Datteln haben kann, wenn auch die grosse Masse zusammen reift“.

#### 4.3. Die Dattelerispe<sup>44</sup>

Z. 48'–49' heißt es, die Dattelpalme sei in der Hand des „Kochs“ (*nuḥatimmu*) bzw. des „Schlächters“ (*tābiḥu*), der sie „in Kot und Blut [...]“; Wilcke (1989, 189) versteht dies als „Metapher“, möglicher-

<sup>41</sup> So Wirth (1962, 101). Vgl. Eyre (1995, 181): „The harvest began about mid April, with barley ..., followed through May and June with ... emmer“.

<sup>42</sup> *khalal* und *tamar* sind das zweite und vierte von vier im Irak unterschiedenen Reifestadien, *braim* und *khasab* sind verschiedene Dattelsorten, s. Dowson (1921, 29–32).

<sup>43</sup> Etwas anders Cocquerillat (1968, 34): „Le mois de la cueillette des dattes, ṭamar' [sic!, M. P. S.] en Irak méridional est septembre, et pour les ,zahidi', plus tardives, la fin de ce mois ou le commencement d'octobres; il en était de même en Mésopotamie ancienne“. *zahidi* ist eine Dattelsorte.

<sup>44</sup> Vgl. etwa die Photos in Dowson (1923, 32. 39. 41). Für Darstellungen auf neuassyrischen Reliefs s. Bleibtreu (1980, 181f.) Vgl. hier Abb. 1.



Abb. 1: Dattelrispe

weise für „das Entstehen der Datteln“. Eine bildhafte Deutung dieser Aussage ist jedoch unwahrscheinlich, weil die Aussagen über die Bäume in diesem Text sonst immer wörtlich interpretierbar sind.

Ansatzpunkt für eine wörtliche Interpretation ist die Beobachtung, daß von den Datteln befreite Dattelrispen gerne als Besen verwendet werden: s. Landsberger (1967, 18f.); CAD S 326 s.v. *sissinnu* 2 „broom of date spadices“;<sup>45</sup> Kaempfer (1712, 168): „traubenförmigen Büschel als Besen“;<sup>46</sup> Volkamer (1714, 203): „Die Trauben und Gehänge dienen zu Besen“; Löw (1924 II 336): „leere Dattelkämme zum Kehren“; Dalman (1933, 97): „Die Fruchtrispe der Dattelpalme ... heißt spät-hebräisch *makhbēd* (*makhbēdet*) *šet-lat-temārā* ‚Palmenbesen‘..., was zu der 50 cm langen, bei meinem Exemplar in etwa 200 dünne holzige Stiele sich ver-

<sup>45</sup> Ergänzend zu den Wörterbüchern s. den folgenden Beleg: *bita šuāti ina sissinni* (AN.NA.GIŠIMMAR) *ša iltāni tušeššer šušurāt bitī ana nāri tanaddi* SpTU 5, 246 iii 21'f. (jB) „Dieses Haus fegst du mit einer Dattelrispe von der Nordseite her aus. Den Kehrort des Hauses wirfst du in den Fluß“.

<sup>46</sup> S. auch die Beschreibung ebd. (110): „Der Kolben ... erinnert an unsere Besen, denn er besteht aus einem Schaft und einem Bündel von Reisern“.



zweigenden Dattlerispe an einem sehr langen, 3 cm breiten ebenfalls holzigen Stiel sehr wohl paßt. Zu einem groben Besen wäre diese Rispe gut zu gebrauchen“. Bircher (1990, 39): „the dry empty bunches which have carried the dates and are now tied up into brooms and manifold brushes“; Barreveld (1993, 5.1.c.ii): „With the spikelets trimmed down the bunch as a whole may serve as a simple broom“.

Auch die Palmwedel scheinen bisweilen als Besen zu dienen. So heißt es in Z. 82 von Inana und Šukaletuda (vgl. Volk 1995, 127; ETCSL 1.3.3): *šispa-ni é-gal lugal-la-ka na-ri ba-ab-sum-mu* „Seine Palmwedel geben dem Palast des Königs Sauberkeit“. Volk (1995, 168f.) führt außerdem Ur III-zeitliche Belege für „Besen aus Palmblättern“ an. Landsberger (1967, 19 mit Anm. 56) sieht in ihnen allerdings Zeugnisse für die als Besen gebrauchten Dattlerispen. Aus der von mir benutzten botanischen Literatur kenne ich nur spärliche und zudem nicht immer eindeutig auf die Dattelpalme bezogene Hinweise für als Besen verwendete Palmwedel: „Aus den Palmenblättern werden auch Besen hergestellt. Aber die, die aus Spanien zu uns kommen und sehr gefragt sind, werden aus den Blättern der Zwergpalme, nicht aus denen der Dattelpalme hergestellt, obwohl diese sicherlich nicht weniger zu diesem Zwecke dienlich sind, wenn sie nur zur Verfügung stehen“ (Ray 1686, 222f.); „Besen aus Palmfiedern ... von HEHN 276 auf *Chamaerops-humilis*<sup>47</sup>-Fiedern bezogen“ (Löw 1924 II 337); „Fieder zum Besen“ (ebd. 355). Wohl nicht das Gleiche beschreibt Popenoe (1973, 121): „In Egypt the leaf-base is split, beaten out, and used as a hand broom“.

Mit Kot und Blut, die beim Schlachten anfallen, sind exemplarisch den Boden besonders stark verschmutzende Substanzen genannt.

#### 4.4. Die Mittelrippe des Palmwedels<sup>48</sup>

Die Dattelpalme sagt zur Tamariske: „Deinen Bearbeiter, Tamariske, den Schreiner, lege ich auf meine(n) *zinû*“ (Z. 51'–52'). In den allermeisten Fällen bezeichnet *zinû* die Mittelrippe des Palmwedels und nur gelegentlich, in teilweise unklarer Abgrenzung zu *aru*, den ganzen Palmwedel (Landsberger 1967, 23–27; CAD Z 123f.; AHw. 1529).

Der Sinn des Satzes ist ohne weiteres klar. Denn nach Dowson (1921, 62; Zitat bei Landsberger 1967, 23) werden aus den Mittelrippen verschiedene Möbel, u.a. Betten hergestellt. S. auch Dowson (1921, 72):

<sup>47</sup> = Europäische Zwergpalme, s. Zander (2002, 290).

<sup>48</sup> Vgl. hier Abb. 2.



Abb. 2: Verarbeitung von Mittelrippen des Palmwedels

„Mid-rib of a palm frond ... made into beds“; ebd. (75): „Bedstead made of the mid-ribs of palm fronds“. Popenoe (1973, 121): „The midrib of the leaf ... is one of the most useful parts of the palm, furnishing the Oriental carpenter with material for a great variety of manufactures, particularly ... domestic furniture as beds and chairs“. Bircher (1990, 36): „As to the long midribs, they make the best of ... comfortable beds“. In der arabischen Poesie heißt es nach Cocquerillat (1968, 30) „tes palmes assemblées font pour nous des lits mœlleux“, was sich vielleicht ebenfalls auf die Mittelrippen der Palmwedel bezieht.

Weniger wahrscheinlich sind aus den Fiedern geflochtene Matten gemeint. Zu diesen s. Landsberger (1967, 23) und Kaempfer (1712, 168f.): „Aus den Blättern – insbesondere der wilden Palmen – werden die berühmten, neun Zoll breiten Matten ... geflochten“. Solche Matten waren auch in Altägypten bekannt und wurden dort bei Ausgrabungen gefunden (Wallert 1962, 25f.).

#### 4.5. Der Palmbast und andere Teile der Dattelpalme als Ausgangsmaterial für Seile

Nach Landsberger (1967, 22) sind die Z. 62'–63' genannten Gegenstände, die als *unūt ikkari* „Gerät für den Bauern“ zusammengefaßt sind, vermutlich aus Palmbast hergestellt. Dabei handelt es sich um acht Seilarten: *šummannu* „Leitseil“, *šušāru* „Strick“, *tamšāru* „Peitsche“, *eblū/ebel našmadi* „Seile/das Seil des Geschirrs“, *ebel ebīhi* „das Seil für den Gurt“, *riksu* „Band“, *ebel lē'e* (oder *lê*) „Seil des (Wagen)bretts“, *ebel šiddāti* „Seil des Seitenbretts (des Wagens)“. Dazu kommt *šet(a) ereqqi* „Polsterung des Wagens“; s. für die Verwendung des Basts zum Polstern, etwa von Matratzen, Landsberger (1967, 21 Anm. 62).

Für den Palmbast s. Landsberger (1967, 19–22).<sup>49</sup> Vgl. ferner Kaempfer (1712, 98f.) mit einer Beschreibung des von ihm „Netz“ genannten Basts<sup>50</sup> und ebd. (169) zu seiner Verwendung: „Die besagte Umhüllung an den Basen ist netzartig und aus ungleichen, dicken, vieleckigen, ein wenig zusammengedrückten, steifen Fäden, die gleichsam aus Werg oder

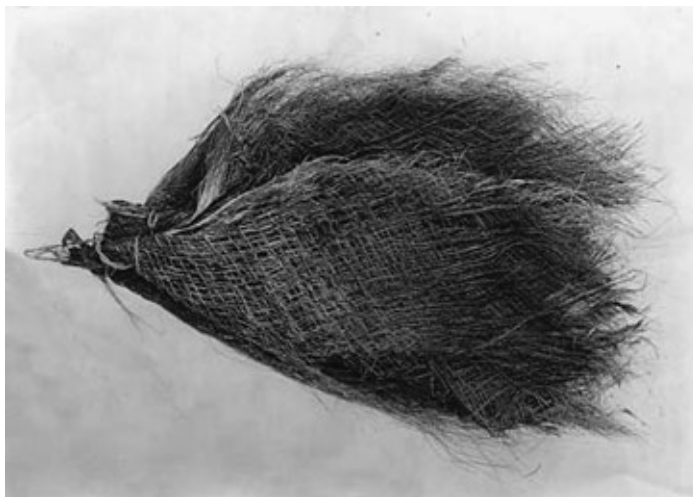


Abb. 3: Palmbast

<sup>49</sup> Bei den dort genannten Zitaten aus Fischer (1881) ist S. 24 in S. 34 zu verbessern. – Vgl. hier Abb. 3.

<sup>50</sup> Schon sumerisch *sa*, s. Landsberger (1967, 20). Der Bast wird tatsächlich zu Fischnetzen verarbeitet, s. Fischer (1881, 34): „Auch die grossen Fischnetze werden dort (an der Küste von Makrān) aus Palmfasern gefertigt“; Popenoe (1973, 119): „Occasionally it is made into a net“.

grobem Hanf gesponnen zu sein scheinen, zusammengesetzt. Sie gleicht hinsichtlich ihrer Form einer Fischreuse, in ihrer Dichte dem Werg und von ihrer Funktion her einer Binde“ (Kaempfer 1712, 98). Ferner Fischer (1881, 35): es werden „aus den Fasern der Blüthenscheide und der Basis der Blattstiele grobe Stricke geflochten“. Popenoe (1973, 118): „It is woven into cord and rope of inferior quality“. Bircher (1990, 36): „web-like fibres for ropes, cords“. Barreveld (1993, 5.1.b.v): „it is best known for the many types of rope made from it“. Die arabische Poesie preist den Bast nach Cocquerillat (1968, 30) mit den Worten „tes poils font des cordes plus solides que celles de poils de chameaux“. Für Altägypten s. Wallert (1962, 28): „Besonders wichtige Verwendung erfuhren schließlich die Palmfasern ... bei der Herstellung fester Schnüre und Tauen. Aus Palmfasern bestanden die Seile, mit denen das Vieh auf der Weide angebunden war, welche die Teile eines Pfluges, die Bretter eines Sarges und die Papyrusstengel eines Schiffes verbanden“.

Allerdings ist der Palmbast nicht die einzige Quelle für Seile. CAD R 348 führt zu *riksu* für diesen Beleg an: „made from date palm fronds“. AHW. 1316 kommentiert zu *tamsāru* an unserer Stelle „aus Palmzweig?“ Die Palmfiedern werden in der Tat zu Seilen verarbeitet; s. die Zitate bei Landsberger (1967, 23) und vgl. Ray (1682, 222): „Zur Zeit des *Plinius* wurden die Palmblätter ... gespalten und zu Stricken ... verarbeitet“; Kaempfer (1712, 168f.): „Aus den Blättern ... macht man ... auch dünnere Fäden“; Volkamer (1714, 226): „Aus den Blättern ... werden ... dünne Stricke gedreht“; Popenoe (1973, 122): „Ropes and cords are made from the leaflets – inferior to those made from the midrib fibres“; Barreveld (1993, 5.1.b.iii): „leaflets are also used for making cord which is used, for instance, for tying up bundles of nursery stock or other temporary fixing jobs in horticulture“. Vgl. hier Abb. 4.



Abb. 4: Seil aus Palmfiedern

Des weiteren dienen auch die Mittelachsen der Dattelsrispen der Herstellung von Seilen. Siehe die Zitate bei Landsberger (1967, 18) und vgl. auch Kaempfer (1712, 168): „Aus den Schäften der Kolben gewinnt man das Material, um sehr feste Stricke zu drehen, wie man sie zur Schifffahrt

benötigt“; Volkamer (1714, 203): „Aus denen Reisern und Ruthen der Gehänge/und langabhängenden Trauben/werden sehr feste Seile bereitet/die zur Schifffahrt sehr dienlich“; Popenoe (1973, 123): „the fibres are beaten out and made into a rope“; Barreveld (1993, 5.1.c.ii): „fruit stalks are quite often preferred over other palm fibre for work where safety is a first requirement such as in climbers’ ropes and belts, and saddle girths“. Vgl. hier Abb. 5.



Abb. 5: Seil aus Mittelachsen der Dattlerispen

Schließlich macht man aus den Mittelrippen der Palmwedel Seile. Popenoe (1973, 121): „The long fibres of the midrib are beaten out and made into cordage, or rope of fair quality“.

#### 4.6. Der Palmschößling

Z. 70' heißt es, nachdem noch einmal die Datteln gepriesen worden waren (s. § 4.2), in zerstörtem Kontext: „Meine Schößlinge (*liblibbija*) rühmt man“.

Bei den Schößlingen handelt es sich um die verzehrbaren, aus der Basis des Palmstamms oder den Achseln des Palmwedel herauswachsenden Seitentriebe.<sup>51</sup> „Wurzelausläufer ... sie sprießen einzeln, zu fünft oder zu noch mehreren ... Es gibt noch eine andere Art von wilden Trieben, die ohne eigene Wurzeln aus dem Stamm, aus dem Schoß der Schuppen oder der Palmwedel, ja sogar mitten aus der Krone des Baumes hervorschießen“ (Kaempfer 1712, 78); „*Paniiri nachl*, das ist ‚Palmenkäse‘ ... die aus den Blattachseln wachsenden wilden Triebe ... in nicht zu verachten-

<sup>51</sup> S. die Umzeichnungen bei Cocquerillat (1968) Planche 2 links unten und Kaempfer (1712, 183) sowie das Photo bei Dowson (1921, 38 Plate 31). Auch auf Reliefs Assurbanipals werden aus der Basis des Palmstamms herauswachsende Schößlinge dargestellt: s. Bleibtreu (1980, 193 Abb. 90. 197 Abb. 94. 199 Abb. 95. 200 Abb. 96f.). Vgl. hier Abb. 6.

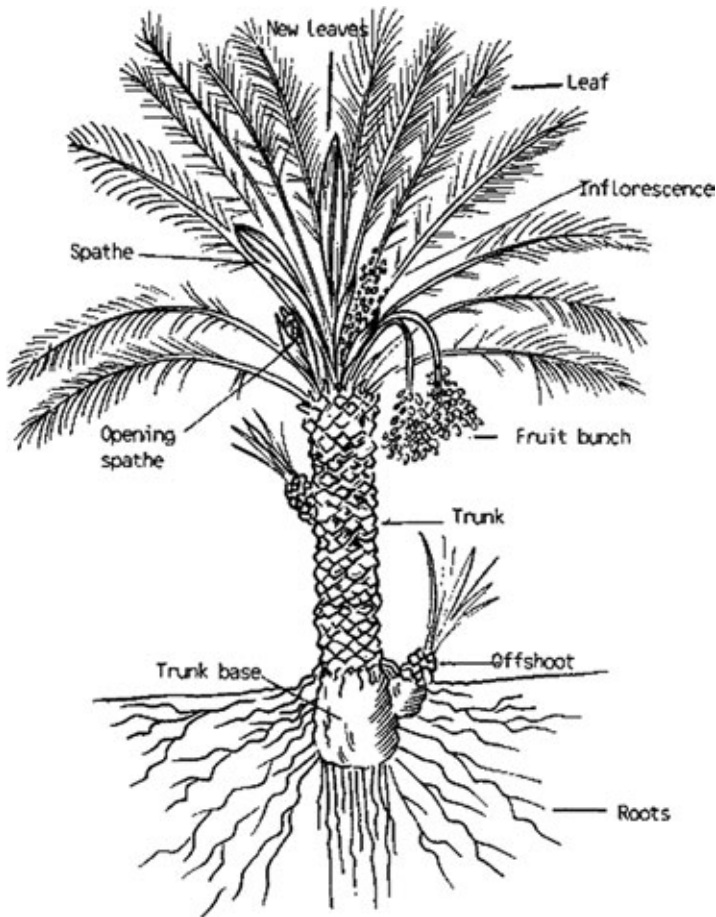


Abb. 6: Palmschößlinge an der Stammbasis und höher am Stamm

der Menge ... Nachdem man die Umhüllung entfernt hat, findet man ganz unten das schmackhafteste, *Kuur* genannte Stück“ (ebd. 164); „Offshoots, which are merely buds produced in the axils of dead leaves of the palms, usually appear at or below the surface of the ground ... In humid localities they are more likely to appear higher on the trunk“ (Popenoe 1973, 62). In Šulgi N 91 (ETCSL 2.4.2.14) ist von als Opfer dargebrachten und daher zweifellos eßbaren Palmschößlingen die Rede: [PEŠ].TUR.ZI ni saġ-bi-a mu-un-de, „Er hat unter diesen Opfern Palmschößlinge gebracht“.

Außerdem dienen die Schößlinge der Gewinnung von Palmmilch: „les rejets qui se développent des bourgeons caulinaires sortant à la base du tronc pendant la seconde décade de la vie propre de l'arbre, et les

gourmands qui naissent par développement anormal du bourgeon axillaire situé à l'aisselle de chaque palme: les textes ominaux signalent deux et même six gourmands qui se sont développés à la tête du même palmier ... Ceux-ci sont très recherchés: leur cœur, cad. leur moëlle fournit un met très apprécié des gourmets. En les décapitant de leur bourgeon terminal au moment de la poussée de la sève, on en retire le vin de palme qui, avant fermentation est consommé frais, et après est utilisé comme levain pour la fabrication du pain et comme vinaigre lorsque la fermentation est terminée“ (Cocquerillat 1968, 31). Eine Beschreibung der Palmmilch und ihrer Gewinnung bietet auch Popenoe (1973, 123–125).

#### 4.7. Die rituelle Verwendung der Dattelpalme

Z. 37'–40' enthalten eine dreifache rituelle Verwendung der Dattelpalme, wie sie etwa im Löseritual (Namburbi) bezeugt ist. Mit ihr antwortet der Baum auf die überragende Funktion der Tamariske in Beschwörungen (Z. 36').

Nach Z. 38'–39' opfert der König beim *gizinakku* nur, wenn auch die Dattelpalme anwesend ist. *gizinakku* ist nach Durand (1983, 130 Anm. 1) und Sallaberger (1993, 50f.) eine bestimmte Position des Mondes am Himmel und bezeichnet einen Zeitpunkt. In VS 9, 17 sind Datteln für einen *mirsu*-Kuchen beim *gizinakku* genannt. Wahrscheinlich sind auch an unserer Stelle Datteln im Speiseopfer angesprochen.<sup>52</sup> Der *mirsu*-Kuchen spielt z.B. in den Löseritualen eine große Rolle (Maul 1994, 51f.); Datteln sind mehrfach als eine seiner Ingredienzien belegt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß *gizinakku* hier den günstigen „Tag“, d.h. Zeitpunkt für das Namburbi-Ritual (Maul 1994, 39) bezeichnet, zumal auch die beiden folgenden rituellen Verwendungen der Dattelpalme durch das Namburbi-Ritual erklärt werden können.

Z. 39' nennt die Rolle der Dattelpalme im „Handreinigungsritus“ (*šuluḫḫu*). Dabei handelt es sich u.a. um einen im Rahmen von Löseritualen (Namburbi) vollzogenen Ritus (Maul 1994, 73). Das dabei versprengte Weihwasser enthält neben anderen Ingredienzien auch *libbi gišimmari* „Dattelpalmwedel“(?)<sup>53</sup> und *suḫuššu* „Dattelpalmschößling“

<sup>52</sup> Eine andere Möglichkeit spricht Suter (2000, 292) an: „obviously refers to the plant onto which libations are poured, as depicted on the stela of Gudea and Urnamma and in many other images“.

<sup>53</sup> Maul übersetzt hier und *passim* „Vegetationskegel“ der Dattelpalme, also *libbu* „corr. to Sum. libiṣ“ (CAD L 175 *libbu* 7b). Wahrscheinlicher ist in den Namburbi-Ritualen mit Landsberger (1967, 14) allerdings *libbu* „corr. to Sum. peš“ im Sinne von „bud,

(Maul 1994, 42), allerdings in erster Linie – was die Dattelpalme verschweigt – Tamariske(nzweige).<sup>54</sup>

Schließlich sagt die Dattelpalme in Z. 40': „Meine Wedel sind auf die Erde gehäuft“. Diese von Wilcke (1989, 188) wegen der Interpretation der Emar-Schreibung *er-ru-ú-* als „Eingeweide“ ungedeutete Aussage spielt wohl auf den in Löseritualen gebrauchten Pflanzenteppich an, auf den der Mensch treten muß, um das Böse in die Erde abzuleiten (Maul 1994, 61–63). Dieser Pflanzenteppich besteht wie das Weihwasser u. a. aus *libbi gišimmari* „Dattelpalmwedel(?)“ und *suhuššu* „Dattelpalmschößling“.

#### 4.8. Exkurs: Der Palmstamm

Es ist unsicher, ob der Palmstamm in den erhaltenen Teilen des Streitgesprächs erwähnt wird. Vgl. oben den Kommentar zu Z. 25–30 für *ūru* „Dach“, möglicherweise ein hölzernes Podium oder eine Holzverkleidung eines Lehmpodiums aus Palmstämmen.

Die Verwendung von Palmstämmen ist auch sonst in den Keilschrifttexten nur selten bezeugt. CAD G 103 *gišimmaru* d bucht Belege für Palmholz zur Herstellung einer „Tür“ (*daltu*), eines „Türpaneels“ (*dippu*) und einer „Spindel“ (*pilaqqu*); zu Palmholz für Türen s. auch Salonen (1961, 98) mit einem Ur III-zeitlichen Beleg.

Die Inschriften Nabonids nennen Palmstämme zur Bedachung eines Tempels: *a-na<sup>r</sup> ši-pu-šú<sup>7</sup> gišGIŠIMMAR dan-nu-tu ú-šar-ši-id* (Schaudig 2001,

---

offshoot, leaf“ (CAD L 175 *libbu* 7c): „We wonder that a precious article (serving otherwise as food stuff) could figure among the most common ‚drugs‘ like (leaves of) tamarisk, that ŠA could be omitted in Maqlû and other parallels without changing the sense. Here ... ‚branch‘, i. e. offshoot or frond is probable“. Man beachte auch, daß die Dattelpalme nach Entfernung des „Herzens“ absterben würde: „Wenn es aus dem Baum herausgeschnitten worden ist, geht dieser zwangsläufig zugrunde, da es ja der Keim des weiteren Wachstums und die Vorstufe der künftigen Blätter ist“ (Kaempfer 1712, 94); „it is ordinarily not available except when a palm falls, or has to be removed for some reason“ (Popenoe 1973, 119); „If its head is cut off, it dies ... If an accident happens to the marrow-like substance at its summit the palm dies“ (Muḥammad Qazwini *apud* Popenoe 1973, 12f.); zu Fischer (1881, 27), Dowson (1921, 62) und Löw (1924 II 325) s. Landsberger (1967, 13).

Die alte (s. etwa Fischer 1881, 27), auch heute noch oft anzutreffende deutsche Übersetzung „Palmkohl“ für die Herzblätter der Dattelpalme ist zu vermeiden, wenn die Gefahr der Verwechslung mit einer ebenfalls „Palmkohl“ genannten Kohl-Varietät (*Brassica oleracea* var. *palmifolia*) gegeben ist (Urania Pflanzenreich, Blütenpflanzen 2 S. 75).

<sup>54</sup> Ein weiteres Rezept für ein solches Weihwasser findet sich z. B. in SpTU 5, 247 iii 3'–12' (jB). Es enthält unter anderem *gišbi-nu* „Tamariske“ und *gišGIŠIMMAR.TUR* (*suhuššu*) „Dattelpalmschößling“ Z. 3'.



359 i 21) „Als seine Dachsparren(?) verankerte ich starke Dattelpalmen“. *ša LUGAL ma-ḥar i-na GIŠ.ÛR ġišGIŠIMMAR ib-nu-ú šú-lu-ul-šu* (Schaudig 2001, 441 ii 59'f.) „dessen Bedachung ein König früherer Zeit mit Balken aus Dattelpalmen gebildet hatte“. Ähnliches ist wohl auch in dem sumerischen Lied Ninisina A 93 (ETCSL 4.22.1) gemeint: *é-ġu<sub>10</sub> kur Dilmun<sup>ki</sup> nu-me-a ġišġišnimbar-ta ba-an-tud* „Mein Haus ward schon, als das Land Dilmun noch nicht war, aus Dattelpalmen geschaffen.“. Vgl. dazu Fischer (1881, 33): „Ihr Stamm ... dient als Balken“; Popenoe (1973, 118): „It makes a ... rafter for a roof“; Barreveld (1993, 5.1.a): „The trunk's main use is for its wood ... for poles, beams ... rafters, lintels, girders, pillars, jetties and light foot bridges“.

Angesprochen sei hier ferner die Aussage in Maqlû I 22 (CAD G 103 *ġišimmaru e 2'*): *ġišimmaru lipšuranni māḥirat kalû šāri* „Die Dattelpalme möge mich erlösen, die jedem Wind entgegentritt“. Hier ist von der bekannten Elastizität des Palmstamms die Rede: „Der Stamm der Dattelpalme ist so elastisch, dass der heftigste Sturm ihn wohl zu Boden beugen oder mit dem Boden, in welchem er wurzelt, umzureissen, nicht aber zu zerbrechen vermag“ (Fischer 1881, 21); „the trunk, unless decayed, will bend far before it breaks, and it has great elasticity“ (Popenoe 1973, 118); „That a palm-trunk should break, unless weakened by disease or fire, is almost unrecorded“ (ebd. 239); „its wood ... has great tensile strength“ (Barreveld 1993, 5.1.a). Der übernatürlichen Gewalt des Himmelsstiers kann der Palmstamm allerdings nicht standhalten: *ġišġišnimbar Unug<sup>ki</sup>-ga al-kud-dè ka-bi-šè i-gur-gur* Gilgameš und der Himmelsstier B 61 (ETCSL 1.8.1.2) „Die Dattelpalmen von Unug hatte er eine nach der anderen zerbrochen, bog sie alle in sein Maul.“

## 5. Die Tamariske

### 5.1. Die Tamariske als Schattenspender

Der König „füllt“ (*malû*) (in) die „Umgebung“ (*idātišu*) der in seinem Palast bzw. Hof gepflanzten Dattelpalme(n) eine Tamariske, in deren Schatten (*šillu*) ein Mahl veranstaltet wird (Z. 9–10).

Die Skepsis von Krebernik (1984, 326 Anm. 144), Tamarisken könnten „schwerlich als typische Schattenspender gelten“, weshalb mit *binu* hier vielleicht andere Bäume gemeint seien, ist unbegründet. Denn Tamarisken, besonders *Tamarix aphylla*, die Species, die auch wegen der Verwendbarkeit ihres Holzes dem Dichter mit *binu* wohl vor allem vor Augen stand, werden als Schattenspender geschätzt und sogar gezielt an-



Abb. 7: Tamarix aphylla als Baum



Abb. 8: Tamarix aphylla als hoher Strauch

gepflanzt: „Cultivated as an ornamental hedge and shade plant“ (Baum 1978, 84 zu *Tamarix aphylla*); „They provide shade and pleasant green screens in gardens“ (Townsend/Guest 1980, 161 zu Tamarisken allgemein); „Stattliche Tamarisken sind über das gesamte Sandgebiet des Negev verbreitet, wo sie von den Wüstenbeduinen wegen des Schattens, den sie spenden ... angepflanzt wurden“ (Zohary 1983, 115).

## 5.2. Das Tamariskenholz

### 5.2.1. Das Tamariskenholz zur Herstellung von Möbeln, Behältern, Geräten und Statuen

Zur Verwendung des Holzes s. Gamble (1922, 47) bezüglich *Tamarix aphylla*: „Wood moderately hard ... The wood is used for ... ploughs, Persian wheels, small ornaments“. Doughty (1926 II 330): „ethel trees ... It is a tree seldom making clean and straight stems, but which is grown in twelve years to (brittle and heavy) timber“. Townsend/Guest (1980, 161): „their wood, branches and twigs are used. Though not of high economic importance, the wood of the larger species is quite useful, where timber is scarce, for rustic construction and implements“. Ebd. (166) zu *Tamarix aphylla*: „The timber is used for agricultural implements, water wheels, bed frames and small ornaments and also as a source of charcoal“; Hagemeyer (1990, 6) zu *Tamarix aphylla*: „Das Holz ist hart und als Material für Gerätschaften und Möbel gut geeignet“.

Vgl. CAD B 242 für akkadische Belege zur Verwendung des Tamariskenholzes für Möbel, Behälter und Geräte. Sumerisch s.  $\text{ĝi}^{\text{is}}\text{al-e } \text{ĝi}^{\text{is}}\text{inig-e}$  Hacke und Pflug (ETCSL 5.3.1) Z. 3 „die Hacke aus Tamariske“; aus Ur III-Texten etwa verschiedene „Stühle“ ( $\text{ĝi}^{\text{is}}\text{gu-za}$ ) in UET 3, 83: 4; ASJ 18, 164f. iii 7f. sowie „Fußbänke“ ( $\text{ĝi}^{\text{is}}\text{ĝiri-gub}$ ) in ASJ 18, 166 i 12.

Laut Z. 33'–35' finden sich an „Mobilien“ (*muttalliku*) aus Tamariskenholz im Palast: *paššūru* „Tisch“,<sup>55</sup> *mallatu* „ein Trinkgefäß“, *itqūru* „Löffel“, *buginnu* „Backtrog“<sup>56</sup> sowie der Webstuhl.

Eine schwierige, nach meinem Verständnis hierher gehörige Stelle ist Z. 41'–42': „Und gerade dann taugt die Tamariske (nur) [für die Hand]

<sup>55</sup> Vgl. sumerisch in Ur III-Texten:  $\text{ĝi}^{\text{is}}\text{banšur } \text{šinig}$  UET 3, 787 r. 9' (s.a. ASJ 18, 164f. iii 22) „Tisch aus Tamariskenholz“.

<sup>56</sup> Vgl. sumerisch: En-me-<er>-kár dumu  $^{\text{d}}\text{Utu-ke}_4 \text{ĝi}^{\text{is}}\text{šinig-bi un-sig } \text{ĝi}^{\text{is}}\text{bunig}(\text{SUG})\text{-šè un-dím}$  Lugalbanda 401f. (ETCSL 1.8.2.2) „Wenn Emmerkar, der Sohn Utus, diese Tamariske gefällt und zu einem Backtrog verarbeitet hat“.

des Bierbrauers, und Treber ist wie ein Erdwal[ auf s]ie gehäuft“. Treber (*tuhhū*), der Rückstand aus der Bierbereitung, kann getrocknet<sup>57</sup> und an Vieh verfüttert werden.<sup>58</sup> Ich sehe zwei Möglichkeiten der Interpretation:

1) Entweder ist ein ganz oder teilweise aus Tamariskenholz gefertigtes Sieb gemeint, mit dem der (Rest-)Treber vom Bier getrennt wird: „After fermentation the wort was kneaded through a sieve and the liquid was left to ferment in a second vat. The mass on the sieve was sometimes washed and kneaded again with hot water, the liquid expressed being held apart as a second quality beer in the Mesopotamian manner. The dregs remained on the sieve was eaten or used as fodder“ (Forbes 1955, 70). Ein „Sieb“ (*nappū*) wird als Ausrüstung eines Brauers in VS 6, 182: 25 (spätbab.) genannt; allerdings läßt sich über seine Verwendung nichts Genaueres sagen, da Siebe wahrscheinlich in mehreren Stadien der Bierbereitung eine Rolle spielten.<sup>59</sup> Holzsiebe sind ganz vereinzelt belegt: s. CAD M/I 365 *mašḫalu* sowie eventuell die Belege in CAD M/I 89 *mahḫalu*.<sup>60</sup> Normalerweise sind Siebe allerdings aus Schilfrohr, Ton, Metall oder Stein (Salonen 1965, 68) gefertigt.

2) Gemeint sein könnte auch eine aus Tamariskenholz gefertigte Darre zum Trocknen des nassen Trebers. Aus welchem Material eine „Darre“ (*mašū*) besteht, geht aus den Belegen nicht hervor.

Nach Z. 55'–56' werden „Zweige“ (*papallu*) und „Stamm“ (wörtlich Schoß: *utlu*) gebraucht. Bearbeitet wird die Tamariske vom *naggāru* „Zimmermann“ (Z. 51').

Der „Spaten“ (*marru*) ist aus Tamariskenholz hergestellt (Z. 56'–59'). Spaten, überwiegend aus Metall gemacht, sind gelegentlich aus Holz. Ein Spaten aus Tamariskenholz ist in dem Namburbi Maul (1994, 212) Rs. 8' (vgl. CAD M/I 288) belegt.

Die Tamariske stellt „Arbeitsgeräte“ (*unūt šipri*) bereit (Z. 66').

Aus Z. 22–30 (s. auch Z. 25–30?) läßt sich erschließen, daß Götterstatuen aus Tamariskenholz hergestellt werden (vgl. die sumerische Version des Streitgesprächs und den Kommentar zu Z. 21–24 bzw. 25–30

<sup>57</sup> AHw. 1366 s.v. *tuhhu* 1 und 2c sowie der Beleg: (Gerste) *ana DUḪ ḪĀD.A AUWE* 23, 46: 7 (aB) „für getrockneten Treber“.

<sup>58</sup> Siehe Gomi (1997), Streck (2000, 264f.). Außerdem *imrūka tuhū* BWL 180: 29 „Dein (des Rindes) Mastfutter ist Treber“. Vgl. auch ITT II/1, 872 A, wo *kaš* „Bier“ als *šà-gal gu<sub>4</sub>* „Rinderfutter“ genannt ist. Handelt es sich in Wirklichkeit um Treber?

<sup>59</sup> Helck (1975) zur Bierbereitung in Ägypten: Sieben des Malzgetreides, Durchstreichen des Breis aus Malzgetreide und Weizenmehl durch ein Sieb, Durchpressen des Braubrottes durch ein Sieb.

<sup>60</sup> In den Wörterbüchern als Gefäß verstanden, doch wäre bei Ableitung von *nahālu* „sieben“ eher die Bedeutung „Sieb“ anzusetzen (s. Streck 2002, 245).

oben). Zur Verwendung von Tamariskenholz für Statuen s. CAD B 242 *bīnu* A d 5' „for figurines in magic use“.

### 5.2.2. Das Tamariskenholz als Brennmaterial(?)

Gamble (1922, 47) zu *Tamarix aphylla*: „The wood is used ... for fuel“. Löw (1924 III 399): „Das Holz dient in Bagdad und sonst zur Feuerung ... und zur Kohlenbereitung“. Doughty (1926 II 330): „ethel trees ... the green sticks and boughs will burn well“. Townsend/Guest (1980, 161): „the wood of the larger species is quite useful ... the branches and twigs for fuel“. Speziell zu *Tamarix aphylla* ebd. (166): „The rapid growth of the tree makes it valuable for fuel“; zu *Tamarix ramosissima* ebd. (165): „much used for fuel“.

In Z. 44 des Streitgesprächs sagt die Tamariske: „Komm, laß uns gehen, ich und du, zur Stadt deiner (Ab: [meiner?]) *kišk/qattû*, dem Ort der Arbeit“. Wilcke (1989, 181) übersetzt *kišk/qattû* den Lexika entsprechend<sup>61</sup> mit „Handwerker“, doch bezeichnet das Wort fast immer explizit den „(Waffen-)Schmied“,<sup>62</sup> außerdem den Brennofen für Schmiede und Töpfer. Es liegt nahe, an die Verwendung des Tamariskenholzes als Brennmaterial zu denken.<sup>63</sup> Unter den in den Wörterbüchern angeführten Belegen für *bīnu* findet sich sonst keiner, der Tamariskenholz explizit als Brennmaterial nennt.

<sup>61</sup> AHW. 491 „Handwerker; Waffenschmied“, CAD K 454 *kiškattû* 2 „craftsman, smith, armorer“.

<sup>62</sup> Der einzige Beleg, den beide Lexika mit „Handwerker/craftsman“ übersetzen, ist Gilg. VI 168: *issīma Gilgames̄ ummāna kiškattê kalāma. kiškattû* steht hier als Apposition zu *ummānu* „Handwerker, Meister“. Zwingend ist eine Übersetzung „Handwerker“ für *kiškattû* aber auch hier nicht. Vgl. etwa Hecker (1994, 703): „Gilgamesch aber rief die Meister, die Waffenschmiede alle“.

<sup>63</sup> Zwar hat die Emarversion hier [*k*]iškattêka, doch kann mit dem Suffix *-ka* „dein“ nicht die Dattelpalme angesprochen sein, die ja feminin ist; offenbar läßt der Schreiber dieser Version die Tamariske von der Dattelpalme anreden. Auch sonst verwechseln die Schreiber bisweilen die beiden Kontrahenten.

Auch Teile der Dattelpalme dienen allerdings bisweilen als Brennmaterial: Stamm, Wedel, Basen der abgehauenen Wedel, Bast (Dowson 1921, 62; Kaempfer 1712, 168f. zu Wedel und Bast; Volkamer 1714, 226 und Popenoe 1973, 118 zu Bast); Dattelkerne: „Date stones occasionally are collected from roads and gardens by urchins who sell them to charcoal makers“ (Dowson 1921, 60); „Various parts of the tree provide fuel, such as charcoal made from date stones which used to find a ready market with the silversmiths“ (Townsend/Guest 1985, 264); Popenoe (1973, 123): „A fine charcoal prized by silversmiths is made from the seeds“.

## 5.3. Das Salzexudat der Tamariske

Z. 45'–46' übersetzt Wilcke (1989, 181): (Tamariske spricht) „ob denn [wirklich(?)] meine Umgebung (*itâtūja*) nicht voll von Manna-Perlen(?) ist, nicht voll von Weihrauch (*qatrēni*)! Die *qadištu*-Priesterin [... Tamarisken]-Saft ...“. Sein Kommentar S. 189 begründet ausführlich die Gleichsetzung von *šumbabû/šubbabû*<sup>64</sup> mit „Manna-Perle“.

In der Tat ist Tamarisken-Manna<sup>65</sup> bei der Species *Tamarix mannifera*<sup>66</sup> zu beobachten. Zunächst hielt man dieses Manna als Exudat der Pflanze selbst: „Der honigartige Saft tröpfelt auf den Stich des *Coccus manniparus* Ehrbg., der Manna-Schildlaus im Juni aus den jungen Trieben ... Das Manna ... bildet sich im Juni und Juli“ (Löw 1924 III 402f.); „ein wie Honigzucker schmeckendes Exsudat der Mannatamariske ..., das der Stich von Schildläusen ... veranlaßt. Erbsengroße weiße und gelbliche Körner fallen ... von den Zweigen, so daß ein Mann an einem Tage 1½ kg auflesen kann“ (Dalman 1939, 85); „Die durch die Stiche einer Schildlaus verursachten zuckerhaltigen Ausscheidungen von *Tamarix mannifera* werden schließlich als Manna gesammelt und in der Volksmedizin verwendet“ (Urania Pflanzenreich, Blütenpflanzen 2 S. 53).

Richtiggestellt wird diese Auffassung etwa in Fauna and Flora of the Bible (1980, 139): „One theory is that manna exudes from the twigs of the tamarisk in heavy drops. This happens in the months of May and June, when the bark of the twigs is punctured by certain small scale-insects (*Coccus manniparus*). That manna appears as a sticky, sweet liquid, which quickly hardens and falls to the ground as yellow pellets. Recent investigations, however, indicate that manna is secretion or excrement from the two scale-lice *Najacoccus serpentinus minor* and *Tradutina mannipara* which suck enormous quantities of liquid from the tamarisk twigs in spring“.

Letztere Beobachtung ist Allgemeingut geworden: „Manna eine süße Ausscheidung von kleinen schuppigen Insekten, die sich von Tamarisken und anderen Bäumen ernähren. Die Expedition von Bodenheimer und Theodor (1927) zeigte, daß es sich bei dem fraglichen Insekt um *Trabu-*

<sup>64</sup> Geschrieben *šum-ba-bu-ú, šu-ba-b[u-u]* (MSL 5, 100: 91; AHw. 1107 *šubabû* falsch!) sowie *šú-ba-bu* (THb) und *[su-u]m-b[a-bi(-i)]* (Ab) in unserem Streitgespräch. Die Schreibung *mb* zeigt, daß die Schreibung mit einfachem *b* für */bb/ < /mb/* steht.

<sup>65</sup> Ein gutes Photo findet sich bei Zohary (1983, 142).

<sup>66</sup> Die Taxonomie schwankt in der Literatur. Anderer Name: *Tamarix nilotica*. Löw (1924 III 402) spricht von „*Tamarix nilotica* var. *mannifera*“. Post (1896, 167) sah *T. mannifera* und *T. nilotica* noch als zwei verschiedene Arten an. Ich richte mich in der Terminologie nach Baum (1978). – Photos bei Zohary (1973, 442. 1983, 115. 143) unter dem Namen *T. nilotica*.

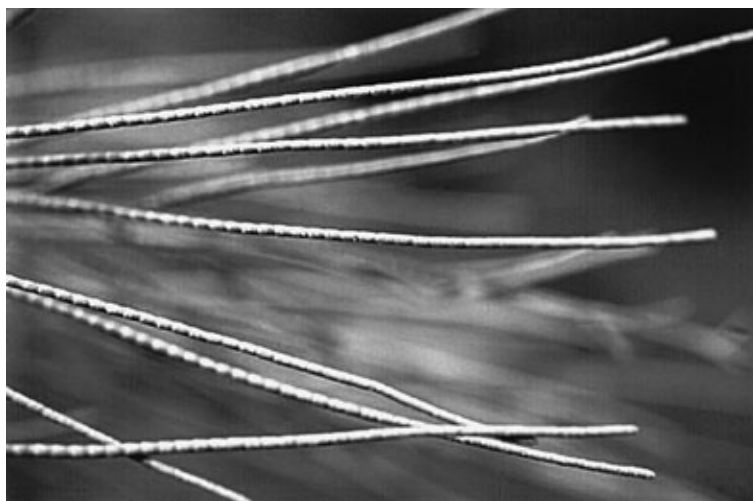


Abb. 9: Blattlose, grüne Zweige von *Tamarix aphylla*

*lina mannifera* oder *Najacoccus serpentina* handelt. Sie scheiden eine süße Flüssigkeit aus, die schnell trocknet und dann zu Boden fällt und von den Beduinen als Ersatz für Zucker oder Honig gesammelt wird“ (Zohary 1983, 142); „Tamarisken-Manna, d.h. einen Stoff, der von Blatt- und Schildläusen durch die Umwandlung des Pflanzensaftes der Tamariske hergestellt wird und wie Tau- oder Regentropfen diesen Sträuchern anhaftet“ (Bons 1995, 704).

Problematisch ist bei der Interpretation Wilckes allerdings, daß *Tamarix mannifera* im heutigen Iraq gar nicht heimisch ist: „*Tamarix nilotica* var. *mannifera* Ehrbg. wächst vom Toten Meere bis nach Egypten und zum Sinai“ (Löw 1924 III 402); „Habitat: Egypt, Israel, Jordan“ (Baum 1978, 70); „Contrary to Guests’s report (1932) that the Manna Tamarisk (*T. mannifera*) was indigenous in Iraq, it has not been found in our territory, though it occurs in S. Palestine, Sinai, Egypt and possibly parts of Arabia“ (Townsend/Guest 1980, 161). Ob *Tamarix mannifera* im Alten Mesopotamien wuchs, ist daher ganz zweifelhaft und Tamarisken-Manna aus der Liste von Baumprodukten bei Willcox (1987, 106) wohl zu streichen.

Außerdem zeigt die Verwendbarkeit des Holzes und die Erwähnung des Schattens, daß mit *binu* in unserem Streitgespräch dem Dichter wohl vor allem eine mehr baumartige Species, in erster Linie *Tamarix aphylla*, vor Augen stand.<sup>67</sup> Eine besonders auffallende Eigenschaft dieser Tama-

<sup>67</sup> *Tamarix mannifera* wird dagegen als „small tree or shrub“ (Baum 1978, 70) beschrieben.



Abb. 10: Salzexudat von *Tamarix aphylla*

riskentart beschreibt Marloth (1887, 320):<sup>68</sup> „Schon von weitem sind die Stellen kenntlich, welche die Pflanze eingenommen hat, denn das Gebüsch glänzt in der Sonne wie der weisse Sand, den es mit Vorliebe bewohnt. Die Zweige sind eben mit einer dichten Salzschiicht überzogen“. Nach Brunswick (1920, 127) sind „Gipskrystalle“ überall an Tamarisken (Stamm, Blüte, Samenanlage, Samen), besonders aber an den Blättern (= Zweigen) zu finden. Gamble (1922, 47) zu *Tamarix aphylla*: „The twigs are often hoary with a saline efflorescence“. Löw (1924 III 398): „verschiedene Tamarixarten ..., deren Blätter Kochsalz ausscheiden“. Baum (1978, 13): „Salt secretion, very common in many *Tamarix* species“. Zohary (1983, 115): „Dieser ... Baum der heißen Wüste scheidet über besondere Blattdrüsen Salz aus“. Hagemeyer (1990, 5f.): „In den ad- und abaxialen Epidermen der Blätter sowie auch der jungen Zweige finden sich zahlreiche Salzdrüsen ..., die intensiv Mineralstoffe sekretieren ... Auf den Sproßoberflächen sammeln sich die abgeschiedenen, auskristallisierten Salze als grau-weißer Belag“. Für ein Photo des Salzexudats s. hier Abb. 10.

Es kann kaum ein Zweifel daran sein, daß mit *šumbabû* statt „Mannaperlen(?)“ hier vielmehr dieses Salzexudat gemeint ist. *šumbabû* ist sonst von *ašûhu*, wohl „Pinie, *Pinus halepensis*“,<sup>69</sup> bezeugt und bedeutet dort

<sup>68</sup> Er verwendet den Namen *Tamarix articulata* Vahl. Dieselbe Eigenschaft läßt sich auch bei anderen Tamariskenarten beobachten.

<sup>69</sup> Zur Identifikation mit einer Piniensart, wohl *Pinus halepensis*, statt mit Föhre (*Abies cilicica*) s. Postgate (1992, 180); Powell (1992, 102).



„Harz“ (Stol 1979, 18). Daß das Salzexudat mit demselben Wort bezeichnet wird, ist angesichts der ähnlichen Konsistenz und – oberflächlich geurteilt – Entstehung beider Produkte naheliegend.<sup>70</sup> Damit ist auch die Bedeutung des medizinisch verwendeten *hīl bīni* „Harz‘ der Tamariske“ in BAM 1 i 39 (CAD B 241b *bīnu* A c 9’) gegeben; „Harz“ im eigentlichen Sinne des Wortes kennen Tamarisken ja nicht. Die Parallelität mit *qutrēnu* „Weihrauch“ erklärt sich entweder aus der harzartigen Konsistenz des Salzexudats oder aus der entsprechenden Verwendung in einem Ritual, wozu die unmittelbar folgende Erwähnung der *qadištu* gut paßt. *itātu* bedeutet nicht notwendigerweise „Umgebung“ des Baumes, sondern kann auch „Seiten“, „ringsherum“ bedeuten.

#### 5.4. Die rituelle Verwendung der Tamariske

Die Tamariske bezeichnet sich in Z. 36’ als „Beschwörer“ (*mašmašu*), der den Tempel „reingt“ bzw. „erneuert“. Die magische Verwendung der Tamariske, insbesondere in Reinigungsriten, ist in Keilschrifttexten sehr gut belegt; s. für akkadische Texte CAD B 240–241; für sumerische vgl. etwa *ĝiššinig ...-ta É-ninnu im-ta-sikil-e-ne* Gudea Cyl. B iv 10f. „während man mit Tamariske ... das Eninnu reinigte“.<sup>71</sup> Die reinigende Kraft der Tamariske ist vermutlich der Grund, warum in *ḪAR-ra = ḫubullu* III 66f. (MSL 5, 98) auf *ĝiš sikil* „reiner Baum“ *ĝiššinig* „Tamariske“ folgt. Worauf diese Kraft beruht, wird allerdings ganz unterschiedlich beurteilt:

1) In CAD B 242 heißt es: „it ... was considered especially efficacious for purification rites (possibly because of the refreshing smell of some part of the tree)“.

2) Krebernik (1984, 226f.) meint: „Die Tamariske fand im Ritual, insbesondere dem Reinigungsritual, Verwendung ... Die besagte Funktion erklärt sich möglicherweise daraus, daß sie mit ihren Wurzeln eine Verbindung zum Apsu, dem unterirdischen Grundwasserbereich, herstellt: dieser ist der Ursprung des kultischen Reinigungswasser *a-gúb-ba*, mit dem die Tamariske im Ritual zusammengehört; ihre Zweige könnte man zum Wassersprengen benutzt haben. Neben der Beziehung zum Apsu und Reinigungswasser gab es auch eine Beziehung der Tamariske zu An

<sup>70</sup> Zu beachten ist auch, daß in *ḪAR-ra = ḫubullu* III auf den Abschnitt *ĝiššinig = binu* Z. 67–73 (MSL 5, 98f.) der Abschnitt *ĝišū-suḫ<sub>5</sub> = ašūhu* „Pinie, *Pinus halepensis*“ folgt, auch das vermutlich wegen der Ähnlichkeit und gleichen Verwendung der Produkte.

<sup>71</sup> Edzard (1997, 90) übersetzt „(brooms) of tamarisk“, ETCSL 2.1.7: 895f. „brooms of tamarisk“, doch sind solche Besen sonst nicht belegt.

bzw. den Himmel ... An bzw. der Himmel gilt – wie auch die Erde – in besonderer Weise als ‚(kultisch)‘ rein“.

3) Maul (1994, 65) schließt aus dem in Namburbi-Ritualen häufig vorkommenden Vergleich „(das Unheil) möge wie eine ausgerissene Tamariske nicht mehr an seinen (ursprünglichen) Ort zurückkehren“, „daß man die Eigenschaft der Pflanze *bīnu*, im Gegensatz zu vielen anderen Pflanzen nicht erneut Wurzeln schlagen zu können, wenn sie ausgerissen wurde(?), in Analogie zu der ‚Fruchtbarkeit‘ des Bösen setzte. Wie das ausgerissene *bīnu* sollte das Böse nicht erneut Fuß fassen können“. Ebd. Anm. 59 schränkt er allerdings ein: „Ob *bīnu nashu* eine gänzlich ausgerissene Tamariske bezeichnet, ist unklar. Vielleicht spielt die Bitte auf folgendes biologisches Phänomen an, das an Tamarisken beobachtet werden kann: ‚Ein Teil der Arten ... zeichnet sich biologisch dadurch aus, dass er den größten Teil seiner 1-jährigen Triebe am Ende des Jahres abwirft‘ (G. Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Band V, 1 [1975], S. 546)“.

Aus botanischer Sicht ist die Erklärung von Kreberrnik am plausibelsten. Das sehr tiefreichende Wurzelsystem der Tamarisken, besonders von *Tamarix aphylla*, gilt als eines ihrer hervorstechenden botanischen Merkmale: „Its [von *Tamarix aphylla*, M. P. S.] huge root system may reach a depth of 20 m or more“ (Zohary 1973, 386); „*Tamarix* is usually deep rooted. Tap roots may reach 30 m in depth; subsuperficial side roots may reach a length of 50 m“ (Baum 1978, 3); „deep rooted“ (Townsend/Guest 1980, 161); „In open soil the roots rapidly penetrate to a great depth and once they reach ground water the tree can flourish without irrigation“ (ebd. 166 zu *Tamarix aphylla*). Aufgrund ihrer tiefen Verwurzelung eignet sich die Tamariske zur Stabilisierung von Deichen und wird schon in altorientalischer Zeit dort gezielt angepflanzt: s. Powell (1992, 166) für Belege aus dem altsumerischen Lagaš und für die Ur III-Zeit 25 *gišš* in ig gal ég-ge dū-a (UET 3, 1416: 4) „25 große Tamarisken, am Deich gepflanzt“.

Dagegen lassen sich für die These Mauls in der von mir eingesehenen botanischen Literatur keine Anhaltspunkte finden. Nirgendwo ist die Unfähigkeit von ausgerissenen Tamarisken der im Orient heimischen Species, erneut Wurzeln schlagen zu können, oder die Eigenschaft, die einjährigen Triebe abzuwerfen, als ein sie von anderen Pflanzen abhebendes Charakteristikum<sup>72</sup> erwähnt. Im Gegenteil: *Tamarix aphylla* läßt sich

<sup>72</sup> Auch die Dattelpalme, einmal abgehauen, schlägt nur „günstigenfalls“ (Löw 1924 II 356) wieder aus: „Hierauf bezieht sich der agadische Ausspruch: die Palme trägt Früchte, schlägt aber, einmal abgehauen, nicht wieder aus; die Zeder trägt keine Frucht, schlägt aber abgehauen wieder aus“ (ebd.).

„leicht durch Stecklinge vermehren“ (Hagemeyer 1990, 6): „entwickelten die Stecklinge nach 1–2 Wochen die ersten Adventivwurzeln ... Im Frühjahr bewurzelten gewöhnlich über 95 % der Stecklinge“ (ebd. 12); vgl. das Photo mit dem „Wurzelsystem eines Stecklings von *Tamarix aphylla*“ (ebd. 190). Nach Gamble (1922, 47) „It reproduces well ... from cuttings“; Zohary (1983, 115) schreibt: „Seit Jahrhunderten wird dieser Baum ... über Stecklinge vermehrt“.

Auch von einem erfrischenden Duft, wie ihn CAD angibt, wird nicht berichtet, es sei denn, man bezieht die folgende Beobachtung bei Tamarisken darauf: „die während der Nacht von der Salzdecke [scil. auf den Blättern, s. o. § 5.3, M. P. S.] aufgenommene Feuchtigkeit bewirkt, dass die Blätter am Morgen einige Zeit lang kühler bleiben als die umgebende Luft“ (Marloth 1887, 322). Vielleicht kann auch die starke Wassertranspiration mancher Arten, besonders von *Tamarix aphylla*, in diesem Zusammenhang angeführt werden: „its [von *Tamarix aphylla*, M. P. S.] transpiration intensity is high“ (Zohary 1973, 386); „*T. aphylla* and other species show a very high water output through transpiration“ (Baum 1978, 13). Verbrannt verbreiten die grünen Zeige „an offensive smell“ (Gamble 1922, 47).

Daß gerade das tiefe Wurzelsystem für Tamarisken im Orient als auffallendes Merkmal angesehen wird, beweist mit Krebernik (1984, 226) auch die Ableitung des arabischen Wortes *ʿatī* „*Tamarix aphylla* und andere baumartige Tamarisken“ (Townsend/Guest 1980, 161) von *ʿatala* „fest verwurzelt sein“.

Schließlich läßt sich mit der Annahme, die magisch-reinigende Wirkung der Tamariske sei durch ihre das Grundwasser erreichenden Wurzeln bedingt, auch der von Maul als Ausgangspunkt genommene Vergleich gut verstehen: das Ausreißen des Bösen wird in Analogie zum Ausreißen eines besonders tief verwurzelten Baumes gesetzt; so wie es unmöglich ist, einen Baum mit meterlangen Wurzeln wieder einzupflanzen, soll es ausgeschlossen sein, daß sich das Böse wieder festsetzt.

Ein weiterer Hinweis auf die rituelle Verwendung der Tamariske findet sich mit der Erwähnung von *mê* [*bīnī*] „Tamariskenwasser“ in Z. 46', wenn die Stelle von Wilcke richtig ergänzt ist (A<sup>mes</sup> ḡis[...]). Bisher wurde immer wieder angenommen, daß es sich dabei um einen Teil der Pflanze handelt: „water“ of the *bīnu*“ (Thompson 1949, 281), „sap“ (CAD B 241 *bīnu* A c 7'), „(süßen) Produktes der Tamariske, den Saft“ (Wilcke 1989, 189), „Tamariskensaft“ (Maul 1994, 39. 42 Anm. 49. 94. 493 Anm. 35). Doch existiert ein solcher „Saft“, mit dem man sich etwa waschen könnte, nicht; vielmehr ist mit dem nur magisch-medizinisch bezeug-

ten<sup>73</sup> „Tamariskenwasser“ nichts anderes als das mit – eventuell zerstobenen<sup>74</sup> – Tamariskenzweigen versehene, reinigende Weihwasser (dazu Maul 1994, 42. 44) gemeint. Dazu paßt die Erwähnung der *qadištu*-Priesterin, die in KAR 321: 7 (CAD Q 49 *qadištu* e) ein Ritual mit Hilfe von *mê tēlilte* „Reinigungswasser“ durchführt.

Auch das im Vorangehenden (Z. 45'–46') erwähnte *šumbabû* „Harz, Salzexudat“ (s. dazu § 5.3) hat seinen Platz zweifellos in einem Ritual.

### 5.5. Exkurs: Die Gallen und die Rinde der Tamariske

Ein häufig gebrauchtes Produkt der Tamarisken sind Gallen und Rinde. Vgl. Hartwich (1883, 890f.) zu Gallen: „Sie scheinen in sehr auffälliger Menge vorzukommen, da die Reisenden aus jenen Gegenden sie häufig erwähnen: Bellonius in seinen *Observationes Lib. II Cap. 25* und 28 erzählt, er habe sie in solcher Anzahl gefunden, dass die Zweige fast unter ihnen gebrochen seien ... Die Gallen sind erbsen- bis haselnußgroß, von unregelmäßig knollenförmiger Gestalt und erdigem Aussehen, oft auf einer Seite rötlich, mit vielen kleinen Fluglöchern“; Gamble (1922, 47) zu *Tamarix aphylla*: „The bark and the galls ... are used in tanning“; Townsend/Guest (1980, 161) zu Tamarisken allgemein: „The bark and galls are employed for tanning and their medicinal usage is traditional, dating back in our territory at least to Babylonian and Sumerian times“; ebd. (166) zu *Tamarix aphylla*: „Watt (1893) states that the bark is used for tanning in India, and the galls found on the tree after insect attack as a mordant in dyeing and tanning ... The bark, bitter, astringent and probably tonic, is employed there medicinally and the galls as a gargle“.

Gallen und Rinde der Tamariske kommen in den erhaltenen Teilen des Streitgesprächs nicht vor. Während die „Rinde“ (*qulēptu*) in medizinischen Texten selten genannt wird (CAD B 241 *bīnu* A c 5'), sind die Gallen bisher überraschenderweise nicht mit einem akkadischen Wort identifiziert. Daß sie den Mesopotamiern entgangen sind, ist bei ihrer Auffälligkeit kaum anzunehmen. Nun verzeichnet CAD 241 *bīnu* A c 9'

<sup>73</sup> Über die Wörterbücher hinaus lassen sich z.B. die folgenden Belege nennen: [*am*]ēla *šu'āti* A ŠINIG *turammakšuma* (SpTU 3, 84; 54 (Lamaštu-Beschwörung) „Diesen [Men]schen wäscht du mit Tamariskenwasser“. A ŠINIG *iramuk* (Maul 1994, 489: 73) „Mit Tamariskenwasser wäscht er sich“. – Der Beleg A ŠIKIL A <sup>bis</sup>ŠINIG (Maul 1994, 136: 100, Textvertreter G = KAR 101 schon in den Wörterbüchern gebucht) ist zu übersetzen „das makellose Wasser, das Wasser mit Tamariske(nzweigen)“.

<sup>74</sup> AMT 9, 1: 33; KAR 159 r. 14; vgl. CAD § 60f. *šahātu* 1 c.

ein medizinisch gebrauchtes *kamūn bīni* mit sieben Belegen und der Angabe „mng. unkn.“. AHw. 434 bucht diese Belege unter *kamūnu* I „Kümmel“ 2 *k. bīni* „Tamarisken, körner“ als Droge“. Es ist wenig wahrscheinlich, daß damit ein Synonym zu dem häufig belegten *zēr bīni* „Tamariskensamen“ (CAD B 241 *bīnu* A c 1') vorliegt. Dagegen liegt es nahe, hierin den vermißten Ausdruck für die Tamariskengallen zu sehen.

Dies wird durch den medizinischen Kommentar BRM 4, 32: 22 (vgl. CAD G 7 *gabū* bilingual section) bestätigt, in dem *kamūn bīni* mit *gabū* „Alaun“ erklärt wird: [...] *išid bīni ašū šaniš kamūn bīni // gabū // gabū* „(die Pflanze, die) aus der Basis der Tamariske herauskommt, auch *kamūn bīni* (genannt) = Alaun, Alaun [...]“; vgl. auch *úkamūn bīni ~ ú<sup>na4</sup>gabī* KADP 12 vi 28 (AHw. 272 s. v. *gabū*) „*kamūn bīni* ist die Pflanze des Alauns“; schließlich *úkamūn bīni : ina (? Aš) <sup>na4</sup>gabī* Uruanna III 50 (CAD G 7 *gabū* bilingual section) „*kamūn bīni*: vom(?) Alaun“. Denn Alaun ist ein bekanntes Gerb- und Beizmittel (Stol 1980–83, 534 § 20); die Gleichsetzung von *kamūn bīni* mit Alaun beweist, daß auch in Mesopotamien Tamariskengallen in der Gerberei verwendet wurden. Zweifellos gehört der Ausdruck *kamūn bīni* nicht zu *kamūnu* „Kreuzkümmel, *Cuminum cyminum*“ (AHw. k. I, CAD k. A), sondern zu *kamūnu* „Schwamm, Pilz, Flechte“ (AHw. k. II, CAD k. B); die Eigenschaft der Gallen, wie Schwämme, Pilze oder Flechten als Auswuchs auf den Zweigen zu sitzen, haben zu dieser Bezeichnung geführt.<sup>75</sup>

## 6. Literatur

- Arnaud, D. (1987): Emar. Textes de la bibliothèque: transcriptions et traductions. Recherches au pays d'Aštata. Emar VI/4. Paris.
- Attinger, P. (1993): Eléments de linguistique sumérienne. La construction de *du<sub>11</sub>/e/di* „dire“. OBO Sonderband. Fribourg/Göttingen.
- Barreveld, V. H. (1993): Date Palm Products. FAO Agricultural Services Bulletin 101. <http://www.fao.org/docrep/t0681e00.htm>.
- Baum, B. R. (1978): The Genus *Tamarix*. Jerusalem.
- Biggs, R. D. (1969): Akkadian Didactic and Wisdom Literature, in: J. B. Pritchard (Hg.), The Ancient Near East. Supplementary Texts and Pictures Relating to the Old Testament. Princeton, 592–607.
- Bircher, W. H. (1990): The Date Palm. A Boon for Mankind. Egyptian Studies Association 2. Giza.
- Bleibtreu, E. (1980): Die Flora der assyrischen Reliefs. Wien.
- Bons, E. (1995): Manna, Neues Bibel-Lexikon 10, 704–705.
- Brockelmann, K. (1928): Lexicon Syriacum. Halle.

<sup>75</sup> Ein weiteres Wort für „Gallapfel“ ist *būšānu*, s. Stol (1980–83, 532, § 12).

- Brunswick, H. (1920): Über das Vorkommen von Gipskrystallen bei den Tamaricaceae, Akad. der Wiss. in Wien, math.-naturwiss. Kl., Sitzungsberichte, Abt. I, 129. Wien, 115–136.
- Cantineau, J. (1976): Dictionnaire des racines sémitiques ou attestées dans les langues sémitiques, Fasc. 2: ʾTN-GLGL. Paris u.a.
- Cavigneaux, A. (2003): Fragments littéraires susiens, in: W. Sallaberger/K. Volk/A. Zgoll (Hg.), Literatur, Politik und Recht in Mesopotamien. Festschrift für Claus Wilcke. Wiesbaden, 53–62.
- Cocquerillat, D. (1968): Palmeraies et cultures de l'Éanna d'Uruk (559–520). ADFU 8. Berlin.
- Dalman, G. (1933): Arbeit und Sitte in Palästina III: Von der Ernte zum Mehl. Gütersloh.  
– (1938): Aramäisch-neuhebräisches Handwörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch, Göttingen.  
– (1939): Arbeit und Sitte in Palästina VI: Zeltleben, Vieh- und Milchwirtschaft, Jagd, Fischfang. Gütersloh.
- Dietrich, M. (1995): *ina ūmī ullūti* „An jenen (fernen) Tagen“. Ein sumerisches kosmogonisches Mythologem in babylonischer Tradition, AOAT 240 (Münster) 57–72.
- Doughty, C. M. (1926): Travels in Arabia Deserta. London.
- Dowson, V. H. W. (1921–1923): Dates & Date Cultivation of the ʾIraq. Part I: The Cultivation of the Date Palm on the Shat Al ʾArab (1921); Part II: The Results of an Investigation into the Yield of Date Palms on the Shat Al ʾArab (1921); Part III: The Varieties of Date Palms of the Shatt Al Arab (1923). Cambridge.
- Durand, J.-M. (1983): Textes administratifs des salles 134 et 160 du palais de Mari. ARM 21. Paris.  
– (1987): L'organisation de l'espace dans le palais de Mari: Le témoignage des textes, in: E. Lévy (ed.), Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Strasbourg, 39–110.
- Ebeling, E. (1927): Die babylonische Fabel und ihre Bedeutung für die Literaturgeschichte. MAOG 2/3. Leipzig.
- Edzard, D. O. (1987–90): Literatur §§ 1–3, RIA 7, 35–48.  
– (1997): Gudea and His Dynasty. RIME 3/1. Toronto.
- ETCSL: The Electronic Text Corpus of Sumerian Literature. 5.3.7.: The debate between the Date Palm and the Tamarisk (2000). <http://www-etcs1.orient.ox.ac.uk>.
- Eyre, C. J. (1995): The Agricultural Cycle, Farming, and Water Management in the Ancient Near East, in: J. M. Sasson (Hg.), Civilizations of the Ancient Near East (London u.a.) I 175–189.
- Fauna and Flora of the Bible (1980): Helps for Translators, prepared in cooperation with the Committee on Translations of the United Bible Societies. Second Edition. London u.a.
- Fischer, T. (1881): Die Dattelpalme, ihre geographische Verbreitung und culturhistorische Bedeutung. Gotha.
- Forbes, R. J. (1955): Studies in Ancient Technology III. Leiden.
- Gamble, J. S. (1922): A Manual of Indian Timbers. An Account of the Growth, Distribution, and Uses of the Trees and Shrubs of India and Ceylon with Descriptions of their Wood-Structure. London.
- Germer, R. (1982): Moringaölbaum, Lexikon der Ägyptologie 4, 206f.
- Gomi, T. (1997): A Note on Some Kinds of Fodder for Cattle in the Ur III Period, AoF 24, 35–38.
- Hagemeyer, J. (1990): Ökophysiologische Untersuchungen zur Salz- und Cadmiumresistenz von *Tamarix aphylla* (L.) Karst. (Tamaricaceae). Dissertation Bielefeld.

- Hartwich, C. (1883): Übersicht der technisch und pharmaceutisch verwendeten Gallen, Archiv der Pharmacie 221. Bd., 3. Reihe, 21. Bd., 62. Jahrgang, 819–840, 881–911.
- Hecker, K. (1994): Das akkadische Gilgameschepos, TUAT 3/4, 646–744.
- Helck, W. (1975): Bier, Lexikon der Ägyptologie 1, 789–792.
- Hepper, F. N. (1992): Illustrations of trees, BSA 6, iv; vi; 32; 154; 162.
- Hirsch, H. (2002): Gilgamesch-Epos und Erra-Lied. Zu einem Aspekt des Verbalsystems. AfO Bh. 29. Wien.
- Hrouda, B. (Hg.) (1991): Der Alte Orient. Geschichte und Kultur des alten Vorderasien. Gütersloh.
- Jensen, P. (1885): De incamentorum sumerico-assyriorum seriei quae dicitur *šurbu* tabula VI, ZK 2, 15–61.
- Kaempfer, E. (1712): Phoenix persicus. Die Geschichte der Dattelpalme. Einleitung, Übersetzung aus dem Lateinischen und Bearbeitung von Wolfgang Muntschik (1987). Marburg.
- Kämmerer, T. (1998): *šimâ milka*. Induktion und Reception der mittelbabylonischen Dichtung von Ugarit, Emār und Tell el-ʿAmārna. AOAT 251. Münster.
- Krebernik, M. (1984): Die Beschwörungen aus Fara und Ebla. Untersuchungen zur ältesten keilschriftlichen Beschwörungsliteratur. Hildesheim.
- Lambert, W. G. (1963): Babylonian Wisdom Literature. Oxford.
- (2002): The Background of the Neo-Assyrian Sacred Tree, in: S. Parpola/R. M. Whiting (Hg.), Sex and Gender in the Ancient Near East. CRRA 47. Helsinki, 321–326.
- Landsberger, B. (1967): The Date Palm and its By-products according to the Cuneiform Sources. AfO Bh. 17. Graz.
- Löw, I. (1924): Die Flora der Juden. Wien/Leipzig.
- Mandaville, J. P. (1990): Flora of Eastern Saudi Arabia. London.
- Marloth, R. (1887): Zur Bedeutung der salzabscheidenden Drüsen der Tamariscineen, Berichte der deutschen botanischen Gesellschaft 5, 319–324.
- Maul, S. M. (1994): Zukunftsbewältigung. Eine Untersuchung altorientalischen Denkens anhand der babylonisch-assyrischen Löserituale (Namburbi). BagF 18. Mainz.
- Moorey, P. R. S./J. N. Postgate (1992): Some wood identifications from Mesopotamian sites, BSA 6, 197–200.
- Musselman, L. J. (2002): All the Plants of the Bible. <http://web.odu.edu/webroot/instr/sci/plant.nsf/pages/allbibleplantslist>.
- Nunn, A. (1988): Die Wandmalereien und der glasierte Wandschmuck im Alten Orient. HdOr. 7/1/2/B/6. Leiden u. a.
- Orthmann, W. (1975): Der Alte Orient. Propyläen Kunstgeschichte 14. Berlin.
- Parrot, A. (1958): Mission archéologique de Mari II. Le Palais 2: peintures murales. BAH 69. Paris.
- Ponchia, S. (1996): La palma e il tamarisco e altri dialoghi mesopotamici. Padova.
- Popenoe, P. (1973): The Date Palm. Coconut Grove.
- Post, G. E. (1896): Flora of Syria, Palestine, and Sinai from the Taurus to Ras Muhammad and from the Mediterranean Sea to the Syrian Desert. Beirut.
- Postgate, N. (1992): Trees and timber in the Assyrian texts, BSA 6, 177–192.
- Powell, M. (1992): Timber production in Presargonic Lagaš, BSA 6, 99–122.
- Ray, J. (1686): Historia plantarum, 2. Teil, 24. Buch. Die Bäume mit einfachem, sich nicht verzweigendem Stamm. Übersetzt in der Übersetzung von Kaempfer 1712 durch W. Muntschick (1987). Marburg, 207–227.
- Reinink, G. J./Vanstiphout, H. L. J. (Hg.) (1991): Dispute Poems and Dialogues in the Ancient and Mediaeval Near East. Forms and Types of Literary Debates in Semitic and Related Literatures. OLA 42. Leuven.

- Röllig, W. (1987–90): Literatur § 4, RIA 7, 48–66.
- Sallaberger, W. (1993): Der kultische Kalender der Ur III-Zeit. UAVA 7. Berlin/New York.
- Salonen, A. (1961): Die Türen des Alten Mesopotamien. Eine lexikalische und kulturgeschichtliche Untersuchung. Helsinki.
- (1965): Die Hausgeräte der Alten Mesopotamier nach sumerisch-akkadischen Quellen. Teil I. Helsinki.
- Schaudig, H. (2001): Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros' des Großen samt den in ihrem Umfeld entstandenen Tendenzschriften. Textausgabe und Grammatik. AOAT 256. Münster.
- Seminara, S. (1998): L'Accadico di Emar. Materiali per il vocabolario Sumerico 6. Roma.
- Sima, A. (2000): Tiere, Pflanzen, Steine und Metalle in den altsüdarabischen Inschriften. Eine lexikalische und realienkundliche Untersuchung. Akad. der Wiss. und der Lit., Mainz, Veröff. der Orientalischen Kommission 46. Wiesbaden.
- von Soden, W. (1990): Aus Streitgesprächen zwischen Tamariske und Dattelpalme (BWL, S. 151–164), TUAT III/1, 184–187.
- Steinschneider, M. (1908): Rangstreit-Literatur. Ein Beitrag zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte. Sitzungsber. der Kaiserl. Akad. der Wiss. in Wien, Phil.-Hist. Kl. 155/4. Wien.
- Stol, M. (1979): On Trees, Mountains, and Millstones in the Ancient Near East. Leiden.
- (1980–83): Leder(industrie), RIA 6, 527–543.
- Streck, M. P. (1994): Funktionsanalyse des akkadischen Št<sub>2</sub>-Stamms, ZA 84, 161–197.
- (2000): Keilschrifttexte aus Münchener Sammlungen, ZA 90, 263–280.
- (2002): Die Nominalformen *maPRaS(t)*, *maPRāS* und *maPRiS(t)* im Akkadischen, in: N. Nebes (Hg.), Neue Beiträge zur Semitistik. Jenaer Beiträge zum Vorderen Orient 5. Wiesbaden, 223–257.
- (2003a): Die akkadischen Verbalstämme mit *ta*-Infix. AOAT 303. Münster.
- (2003b): Rezension zu E. von Weiher, Spätbabylonische Texte aus dem Planquadrat U 18. Teil V, ZA 93, 137–139.
- Suter, C. (2000): Gudea's Temple Building. The Representation of an Early Mesopotamian Ruler in Text and Image. Cuneiform Monographs 17. Groningen.
- Thompson, R. C. (1949): A Dictionary of Assyrian Botany. London.
- Townsend, C. C./Guest, E. (1980): Flora of Iraq 4/1: Cornaceae to Rubiaceae. Bagdad.
- (1985): Flora of Iraq 8: Monocotyledones. Bagdad.
- Urania Pflanzenreich, Blütenpflanzen 2 (ohne Jahr). Leipzig u.a.
- Vanstiphout, H. L. J. (1990, 1992): The Mesopotamian Debate Poems, A General Presentation (Part I), ASJ 12, 271–318; Part II: The Subject, ASJ 14, 339–367.
- Volk, K. (1995): Inanna und Šukaletuda. Zur historisch-politischen Deutung eines sumerischen Literaturwerkes. Santag 3. Wiesbaden.
- Volkamer, J. C. (1714): Der Dattel-tragende Baum. In der Übersetzung von Kaempfer 1712 durch W. Muntschick (1987). Marburg, 195–204.
- Wallert, I. (1962): Die Palmen im Alten Ägypten. Münchner Ägyptologische Studien 1. München.
- Wehr, H. (1985): Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Arabisch-Deutsch. 5. Aufl. Wiesbaden.
- Wilcke, C. (1989): Die Emar-Version von „Dattelpalme und Tamariske“, ZA 79, 161–190.
- Willcox, G. H. (1987): List of trees and shrubs of economic importance in Iraq, BSA 3, 101–106.
- (1992): Timber and trees: ancient exploitation in the Middle East: evidence from plant remains, BSA 6, 1–31.



- Wirth, E. (1962): Agrargeographie des Irak. Hamburger geographische Studien 13. Hamburg.
- Zander, R. *et alii* (2002): Handwörterbuch der Pflanzennamen. 17. Aufl. Stuttgart.
- Zohary, M. (1973): Geobotanical Foundations of the Middle East. Stuttgart u.a.
- (1983): Pflanzen der Bibel. Stuttgart.

### **Bildnachweise:**

- Abb. 1: P. Pavone, in: <http://dipbot.unict.it/palms/descr.02.html>.
- Abb. 2–6: W. H. Barreveld, in: Date Palm Products = FAO Agricultural Services Bulletin No. 101 (1993). <http://www.fao.org/docrep/t0681E/t0681e00.htm>.
- Abb. 7: M. TARRIER, in: Le Maroc „Grandeur Nature“. <http://homepage.mac.com/jmdelacre/photoalbum18.html>.
- Abb. 8–9: J. M. Randall/The Nature Conservancy. <http://tncweeds.ucdavis.edu/esadocs/tamaaphy.html>.
- Abb. 10: L. J. Musselman, in: All the Plants of the Bible. <http://web.odu.edu/webroot/instr/sci/plant.nsf/pages/allbibleplantslist>.